

26.11.70 W
23.11.70 W
30.11.70 Frau Sauer
1.11.70 R
Mit den herzlichsten Grüßen und Segenswünschen zum

Christfest und Jahresbeginn

Elisabeth und Hans *Lokics*

3001 Anderten, Drosselweg 4

Dezember 1969

Festpredigt zum Jubiläum der 50jährigen Selbständigkeit der Gossner-Kirche
am 12.X.1969 im Kirchsaal der Gossner-Mission, Berlin-Friedenau

"Da trat er in das Schiff und fuhr wieder herüber und kam in seine Stadt. Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf seinem Bette. Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn; deine Sünden sind dir vergeben. Und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert Gott. Da aber Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: Warum denkt ihr so Arges in euren Herzen? Welches ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Stehe auf und wandle? Auf dass ihr aber wisset, dass des Menschen Sohn Macht habe, auf Erden die Sünden zu vergeben (sprach er zu dem Gichtbrüchigen): Stehe auf, hebe dein Bett auf und gehe heim! Und er stand auf und ging heim. Da das Volk das sah, verwunderte es sich und pries Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat."

Matthäus 9, 1-8

Der verlesene Text ist der für den heutigen Sonntag vorgeschriebene Predigttext. Er ist also nicht frei gewählt unter Abzweckung auf das Jubiläum, das wir heute feiern: das Jubiläum der 50jährigen Selbständigkeit der Gossner-Kirche in Indien. Und doch hat er gerade zu diesem missionsgeschichtlichen Ereignis - die Gossner-Kirche ist die erste auf allen deutschen Missionsfeldern, die selbständig wurde - etwas zu sagen.

Wir setzen das Ende unseres Textes an den Anfang. Da heisst es: "Als das Volk das sah, verwunderte es sich und pries Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat."

Dieser Lobpreis Gottes, der einer jungen Kirche, die ja auch nur aus Menschen besteht, die Macht gegeben hat, selbständig zu werden, soll gleich zu Beginn dieser Jubiläumsfeier angestimmt werden: hier im Gossner-Saal, in den deutschen Gemeinden, die mit uns feiern und vor allem auch in der Zentrale der Gossner-Kirche in Ranchi, wo sich ein ganzes Volk mit seinen ökumenischen Gästen aus Deutschland, Amerika und anderen indischen Kirchen versammelt hat.

Was sich dort heute in der mehr als hundertjährigen Christuskirche, die noch Gossner selbst erbauen liess, und auf dem grossräumigen Gossner-Compound, dem Kirchengelände mitten in der Großstadt, abspielt, kann bestenfalls im Maßstab eines Evangelischen Kirchentages betrachtet werden.

In den Reden, die heute dort gehalten werden, wird sicherlich das Wörtchen "selbst" eine Rolle spielen: "Selbständigkeit", "Selbstverantwortung", "Selbstverwaltung", "Selbstausbreitung" oder wie die indischen Christen selbst es auf Englisch ausdrücken: "Autonomie".

Man sollte aber nicht vergessen, dass sie schon von sich aus des öfteren am jährlichen Autonomie-Festtag, dem 10. Juli, dem Tag, an dem im Jahre 1919 die offizielle Autonomie-Erklärung der Kirche erfolgte, den Ausdruck "Autonomie" kritisiert und statt dessen die "Christonomie" (Christusherrschaft) für die Kirche gefordert haben. Das sollte auch uns bei dieser Jubiläumsfeier dazu anhalten, allem Selbstruhm gründlichst abzusagen, auch wenn es wahr ist, dass ganze Generationen von deutschen Missionaren und indischen Christen - Pastoren und Laien - mit grosser Aufopferung dazu beigetragen haben, dass die Gossner-Kirche selbständig wurde.

Was es mit menschlichem Ruhm und menschlicher Macht auf sich hat, möge ein Erlebnis deutlich machen, das meine Frau und ich hatten, als wir von unserem diesjährigen Urlaub in Kärnten über Wien nach Hause fuhren. Wir sahen die alte Kaiserstadt zum ersten Mal und besichtigten dabei auch die sogenannte Kapuzinergruft, in der die prunkvollen Sarkophage der österreichischen Könige und deutschen Kaiser zur Schau gestellt sind. Nach dem Besuch dieses einzigartigen unterirdischen Mauseleums traten wir an den Kapuzinermönch heran, der die Einlass- und Ansichtskarten verkaufte und gelegentlich auch die Führungen durch die Gruft persönlich übernahm. Ich stellte an ihn die etwas zudringliche Frage, was denn von dieser ganzen Schau auf ihn persönlich den stärksten Eindruck mache. Ohne aufzublicken erwiderte er zögernd: "Nun, dieser prachtvolle, reine Barockstil in seiner Vollendung ...". Als Antwort zeigte ich auf eine Ansichtspostkarte und bemerkte: "Wir bitten Sie um Ihr Verständnis, wenn wir Ihnen nur diese eine einzige Kunstpostkarte abkaufen als ein Andenken daran, was uns auf das Tiefste beeindruckt hat". - Hier ist diese Karte! (Sie wird der Gemeinde möglichst sichtbar vor Augen gehalten). Es ist ein Meisterstück barocker Kleinkunst vom Sarkophag Kaiser Karl VI., unter dessen Regierung der Niedergang der Habsburgischen Weltmacht begann. Und was es darstellt, ist die Krone des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation - aufgesetzt auf einen Potenkopf! Als wir unsere Schillinge für das Bild hinlegten, sah der Bruder Kapuziner zu uns auf und sagte ganz leise: "Ja, alle menschliche Macht ..." dann stockte er und machte nur eine wegwerfende Gebärde. Ich möchte, dass wir diese wegwerfende Bewegung seiner Hand nachvollziehen und seinen Satz zu Ende sprechen: "Alle menschliche Macht ist nichtig und vergänglich." Was aber nie vergeht, sondern immer aufs neue und in Ewigkeit Bestand hat, das ist die Macht, die Gott den Menschen gibt oder - genauer gesagt - einem einzigen Menschen, der im Mittelpunkt unserer biblischen Geschichte steht, gegeben hat:

Jesus Christus.

Ihm sei in Ewigkeit Ehre und Preis und Lob!

Jesus Christus hat -so lesen wir in unserem Text- von Gott eine doppelte Vollmacht erhalten: 1.) Sünde zu vergeben und 2.) was krank ist, zu heilen. Zu dem Gichtbrüchigen, den man in seinem Bettgestell vor ihn gebracht hat, sagt er als erstes Wort: "Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben". Der Gelähmte reagiert darauf mit Stillschweigen. Wir dürfen aber annehmen, dass er unter dem Worte Jesu wortlos alles das in einem Zuge vollzieht, was wir im Katechismus-Unterricht auseinanderzufalten pflegen: Erkenntnis der Sünde, Schuldbekenntnis und Empfang der Vergebung - ganz real. Dass die Bereitschaft dazu auch in der Gossner-Kirche seit den frühesten Zeiten bis in die Gegenwart hinein da ist: das dankbar festzustellen, gehört mit zum Lobpreis Gottes.

So wird schon in den ältesten, vergilbten Blättern unserer Missionszeitschrift von einem Fall berichtet, der allgemeines Aufsehen in der indischen Öffentlichkeit erregte. Ein Christ, des Mordes verdächtigt, kommt ins Gefängnis. Dem Missionar, der ihn in seiner Zelle besucht, beichtet er die begangene Tat. Und als er dann in öffentlicher Gerichtsverhandlung vor dem Richter steht und befragt wird, ob er des Mordes schuldig sei, antwortet er mit einem deutlichen, klaren "Ja": eine Sensation, wie sie noch nicht dagewesen ist und von allen, die davon hören, nur so erklärt werden kann, dass der Angeklagte eben ein Christ sei. Denn in der nichtchristlichen Umwelt der Kirche herrscht gerade in Fragen der Schuld eine verschwommene, undurchsichtige Atmosphäre, die der Verschleierung von Verbrechen Vorschub leistet. Jeder versucht, seine Haut zu retten - mit erlaubten und unerlaubten Mitteln. Noch 1954 beobachtete ich in einer indischen Großstadt einen Haufen von Leuten, die täglich vor dem Gerichtsgebäude herumhockten und die ich zuerst für Prozessbeteiligte hielt; erst später erfuhr ich, dass es sich um berufsmässige Zeugen handelte, die für Geld alles aussagten, was die Angeklagten wünschten.

Diese undurchschaubare, alles vernebelnde Atmosphäre breitet sich auch in der alten Christenheit aus - heute mehr denn je. Man kann es im Fernsehen beobachten und in den Zeitungen lesen, wie schwer, ja fast unmöglich es ist, bis zur Wahrheit vorzustoßen und sogar offenkundige Verbrechen, zumal wenn sie zeitlich zurückliegen, eindeutig zu klären. Niemand will seine Schuld eingestehen. Ja, einer meiner Freunde klagte mir kürzlich in einer fast komischen und doch sehr ernst zu nehmenden Verzweiflung, dass es in seinem Haushalt anders wie früher nicht einmal möglich sei festzustellen, wer eine Kaffeetasse zerschlagen habe, obwohl keine Strafe, ja sogar kein Scheltwort als Strafe darauf stehe. Was bedeutet jedoch eine zerschlagene Kaffeetasse im Vergleich zum Zerschlagen des Friedens, der brüderlichen Gemeinschaft und der Einheit in der Kirche: eine Gefahr, von der die Gossner-Kirche gerade in der Zeit ihrer Selbständigkeit immer wieder bedroht wurde. Aber jedesmal, wenn sie sich in einer solchen Krise befand, geschah es auch, dass sich die führenden Männer der Kirche, ja, ganze Kirchengruppen unter Gottes Wort bereitfanden, ihre eigene Schuld zu erkennen und die der anderen zu vergeben. Dafür nur ein Beispiel unter vielen! Als die ganze Gossner-Kirche im Jahre 1955 so zerstritten war, dass man eine Kirchenspaltung befürchten musste, wurde Praeses Lic. Stosch nach Indien eingeladen, um die Kirche wieder zur Ruhe und Ordnung zurückzurufen. Er suchte unverzüglich den heissesten Unruheherd auf, die Gemeinde Lohardaga, in der er zehn Jahre vorher zum letzten Mal gepredigt hatte. Aus den Notizen seines sorgfältig geführten Tagebuches konnte er entnehmen, was damals während des Gottesdienstes vor sich gegangen war. Der damalige Ortspfarrer hatte in seinem Bericht über den Stand der Gemeinde auch ein Urteil über das Verhalten der Gemeindeglieder untereinander abgegeben. Daran erinnerte jetzt Präses Stosch in seiner Ansprache, die, durch Frage und Antwort unterbrochen, mehr und mehr den Charakter eines Zwiegesprächs, eines Dialogs annahm, der ja in der alten Missionspraxis nichts Neues ist. Frage: Ob die Gemeindeglieder wüssten, was ihr ehemaliger Pfarrer über die brüderliche Liebe zueinander gesagt habe? Mehrere Stimmen: "Die brüderliche Liebe unter uns war damals fast sehr gut". Das war genau der Ausdruck in Hindi, den sich Präses Stosch notiert hatte: Nr. 1-2 im Schulzeugnis. Frage: Ob sie heute von sich dasselbe sagen könnten? Schweigen. Praeses Stosch liess sie eine ganze Weile schweigen. Dann fuhr er mit der Frage fort: Ob es jetzt so sei, dass Zank und

Unfriede ihnen besser gefielen als Liebe und Frieden? Eine Stimme: "Nein!" Er wiederholte die Frage. Antwort vielstimmig: "Nein!" Ob sie wollten, dass wieder Friede und Einigkeit in die Kirche einkehre? Die ganze Gemeinde lautstark: "Ja!" Praeses Stosch war von dem jetzigen Gemeindepfarrer auch diesmal ein Bericht überreicht und verlesen worden. Er versprach, ihn gründlich zu prüfen; aber schon jetzt könne er sagen, dass ihm die giftige, gehässige Sprache des Berichts wenig gefiele: sie würde nur Verbitterung schaffen und der Versöhnung im Wege stehen. So werde z.B. der Kirchenleitung mehrfach "Blödsinn" vorgeworfen: in der Hindi-Sprache dasselbe Wort, das die Bergpredigt mit der Strafe höllischen Feuers belege. Als Praeses Stosch seine Ansprache beenden will, erhebt sich der Gemeindepfarrer und hält die flach aneinandergelegten Hände in Kopfhöhe zum Zeichen, dass er ums Wort bitte. Er erklärt dann, zum Wort zugelassen, wie es zur Abfassung des Berichtes gekommen sei; jetzt bereue er es und bäte um Vergebung. Da geht Praeses Stosch auf ihn zu und reicht ihm die Hand: der erste Schritt zur Einheit der Kirche ist getan.

Heute am Jubiläumstage der Gossner-Kirche dürfen wir im Rückblick auf 50 Jahre ihrer Selbständigkeit mit Lob und Dank gegen Gott bekennen, dass das Wort, das Jesus in Gottes Vollmacht über das Bett des Gichtbrüchigen hinsprach, all' die Jahre leuchtend auch über dem Raum der Gossner-Kirche gestanden hat und steht: "Deine Sünden sind dir vergeben; sei getrost!" Das zweite Wort, das Jesus dem total Gelähmten, unheilbar Kranken zu seinen Füßen zuruft, lautet: "Stehe auf, hebe dein Bett auf und gehe heim!" An dieser Stelle schimmert etwas von dem Humor Jesu hindurch; denn er selbst weiß natürlich, dass es schwerer, ja unmöglich ist, dass ein Mensch dem andern die Sünde vergibt, es sei denn, dass ihm Gott die Macht dazu gegeben hat. Nur, dass sich der Vorgang der Sündenvergebung nicht sichtbar machen lässt. Darum nehmen die Leute, insbesondere seine Feinde es ihm nicht ab, dass er Sünde vergeben kann, und halten ihn für einen frommen Betrüger oder gar Gotteslästerer. Wie aber -so fragen wir dazwischen- wenn die uns durch ihn zugesprochene Vergebung ganz real, ganz echt, ganz wirklich ist? Steht er dann nicht wahrhaftig an Gottes Statt mitten unter uns? Jesus aber passt sich hier dem Gedankengang der Leute an -darin steckt eben sein Humor- und tut das nach ihrer Meinung grössere, weil kontrollierbare Heilungswunder. Auf sein Wort steht der Gelähmte auf, nimmt sein Bett und geht heim. Unbeschreiblich der Schock, der allen versetzt wird, die das erleben! In den Evangelien werden dafür verschiedene, immer stärkere Ausdrücke gebraucht: "Sie wunderten sich", "sie fürchteten oder entsetzten sich", "sie gerieten ausser sich" oder gar "sie benahmen sich wie Irre".

Auch die Selbständigkeit der Gossner-Kirche war ein ausserordentliches Ereignis, das nicht nur in Indien, sondern in der ganzen Missionswelt Aufsehen erregte. Durch den Ausbruch des 1. Weltkrieges waren die Gemeinden hart getroffen. Plötzlich aller ihrer Missionare beraubt waren sie führungslos. Da zugleich jede finanzielle Unterstützung aus Deutschland aufhörte, gerieten sie bei ihrer Armut in die größte Not. Sie waren wie gelähmt, und in ihrer Ohnmacht nicht fähig, sich selber zu erheben. Aber gerade aus dieser Zwangs- und Notlage heraus geschah es, dass die Evangelisch-lutherische Gossner-Kirche von Chota Nagpur und Assam selbständig wurde -als die erste Missionskirche nicht nur in Indien, sondern auf allen neuzeitlichen Missionsfeldern. Niemand hatte dies erwartet, am wenigsten die alten Missionare und die indischen Christen selbst. Es war wie ein Wunder - ähnlich dem Heilungswunder an dem Gelähmten, von dem unser Predigttext erzählt.

Die gleichgelagerte Situation scheinen mir vier Worte aus dem Munde Jesu besonders gut zu kennzeichnen, Worte, die wir leicht überhören. Sie lauten: "Hebe dein Bett auf!" Der Gelähmte konnte sich nicht selbst fortbewegen, er war von fremder Hilfe abhängig. Er musste in seinem Bettgestell getragen werden und war dabei auf den guten Willen seiner Freunde angewiesen. Und jetzt sollte er auf eigenen Füßen stehen, d.h. also selbständig werden und seine Last selber tragen. Eine harte Zumutung für einen Kranken, der jahrelang gelähmt dagelegen hatte; aber im Wagnis des Glaubens und im Gehorsam gegen Jesu Wort stand er auf, nahm sein Bett und ging heim in sein Haus, das in einem neuen Sinne sein eigenes Haus, sein Eigentum wurde, weil er fortan für seine Erhaltung, seinen Ausbau und seine Einrichtung selbst verantwortlich war.

So und nicht anders kam es auch zur Verselbständigung der Gossner-Kirche: nicht aus einer Selbstüberschätzung der indischen Gemeinden, sondern gerade im Bewußtsein ihrer Schwäche, nicht als Aufstand gegen die patriarchalisch-autoritäre Führung der Missionare oder einem Rassegegensatz gegen die Europäer. Sie erfolgte als ein Wagnis des Glaubens und aus Treue zu einem lutherisch geprägten Kirchentum, in dessen Mitte die Verkündigung des Wortes Gottes stand.

Das geht deutlich aus den Dokumenten hervor, die die Grundlage für die Selbständigkeitserklärung der Kirche bilden. Es war ein Gottesgeschenk, dass damals an der Spitze der provisorischen Kirchenleitung zwei Männer standen: der greise Urau-Pastor Hanukh Lakra, ein Mann mit eisernem Kopf und Charakter, und als Sekretär der geschmeidige Munda Patras Hurad mit einer glänzenden Gabe zu formulieren. Sie waren es, die am 9. und 10. Juli 1919 in der Christuskirche zu Ranchi der Vertreterversammlung aus allen Gemeinden und einer allindischen Kirchenkommission jene an die indische Regierung gerichteten Proklamationen abwechselnd vorlegten, deren Sprache sich stellenweise zu der Kraft und Würde eines Bekenntnisses erhebt. Heute - bei der Gedächtnisfeier für dieses Ereignis vor 50 Jahren - ist es uns eine Dankes- und Ehrenpflicht, wenigstens einige Absätze daraus zu verlesen.

Da heisst es zum Beispiel am 9. Juli: "Ob unsere Vorväter eine andere Mission hätten wählen sollen? Für die ersten Bekehrten gab es ja nur die deutsche. Jetzt aber handelt es sich um uns Lebende, das gegenwärtige Geschlecht. Viele kamen aus den Heiden, aber die Mehrzahl von uns ist durch Gottes Vorsehung in der lutherischen Kirche geboren und erzogen. Und was immer Nicht-Lutheraner über diese Kirche denken mögen, sie ist und bleibt unsere Mutterkirche! Und solange diese Kirche in Indien und sonst in der Welt besteht, und es ist unser fester Glaube, dass sie bis ans Ende der Welt bestehen wird, kann kein billiger Denker uns überreden oder zwingen wollen, dass wir unsere eigene lebende Mutter verlassen und uns nach einer Ersatzmutter umsehen sollen".

Oder am 10. Juli: "Da uns die Untersuchungskommission mitgeteilt hat, dass der Vizekönig auf keinen Fall die Übertragung des Besitzes der Gossnerschen evangelisch-lutherischen Mission in der Provinz Bihar und Orissa auf eine Mission genehmigen würde, die zum grossen Teil aus Nicht-Briten besteht oder von einer Körperschaft unterhalten wird, der solche angehören, wir aber unter den britischen keine lutherische Mission finden können, so erklären wir, die Mitglieder des Kirchenrates und die Vertreter der gesamten lutherischen Kirche in Chota Nagpur und Assam, uns bereit, zur Erhaltung des kostbaren, von unseren Vorvätern

und uns angenommenen lutherisch.Glaubens und als Lösung der schwierigsten Frage, der man in der Geschichte des Luthertums in Chota Nagpur über sein zukünftiges Geschick je gegenüberstand, in der Verwaltung unserer kirchlichen Angelegenheiten die sehr schwere Verantwortung der Selbständigkeit

auf uns zu nehmen".

Und zum Zeichen, dass die Gossner-Kirche zu dieser Entscheidung gekommen ist, nicht im Vertrauen auf die eigene Kraft, sondern auf den Zuspruch und die Verheissungen Gottes, steht über all' diesen Erklärungen das Wort:

" Durch die Gnade Gottes ".

Zum Schluss noch ein Wort an uns, die Gossner-Mission und die Gossnersche Heimatgemeinde.

1.) Wie hat sich unser Verhältnis zur Gossner-Kirche, seitdem sie selbständig wurde, gestaltet, und wie sollen wir uns in Zukunft zu ihr verhalten ? Auch darauf gibt uns unser Predigttext eine Antwort. Indem Jesus zu dem Gelähmten spricht: "Hebe dein Bett auf und gehe!" gibt er zugleich ein Beispiel für die rechte Art von Hilfe. Er hilft dem Kranken, damit er sich selber helfen kann. So scheint mir unser Text die klassische Schriftstelle zu sein für die Parole, die inzwischen alle Missionsgesellschaften übernommen haben, die es mit selbständigen Missionskirchen zu tun haben: nämlich ihnen zu helfen, damit sie sich selber helfen. So wollen wir es denn auch in Zukunft mit der Gossner-Kirche halten.

2.) Alle Kirchen, auch unsere Heimatkirche, und auch wir persönlich leben von der Vergebung unserer Sünde. Was unser Leben und auch das Leben in der Kirche lähmt, ist unerkannte, unbekannte und unvergebene Schuld. Es würde den Rahmen einer Predigt sprengen, träte ich in einen Vergleich mit nicht-christlichen Religionen ein. Aber einen indischen Religionsstifter will ich erwähnen: Buddha. Er war einer der grössten Seelsorger in der Menschheitsgeschichte, Psychologe und Psychotherapeut zugleich. So stand er vor dem Menschen wie vor einer Tastatur und drückte auf eine Taste: "Vergänglichkeit". Überwältigt von dem Eindruck der Vergänglichkeit dieser Welt und aller Kreatur entwickelte er eine Weltreligion mit einer erstaunlichen Psychotechnik, um der Vergänglichkeit und dem Leiden zu entrinnen. Er drückte auf die Taste und drückte vorbei.

Christus drückt auf die Taste: "Schuld und Vergebung der Schuld" und trifft den Menschen im Zentrum seiner Existenz. Hier geht es wirklich um Tod und Leben; denn "der Tod ist der Sünde Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Jesus Christus". Jesus Christus steht auch heute mitten unter uns an Gottes Statt und bietet uns die Vergebung unserer Schuld an -wie es im Römerbrief heisst: " - und werden ohne Verdienst gerecht durch die Erlösung, die in Christus Jesus geschehen ist - - - indem, dass er Sünde vergibt": wirklich und wahrhaftig. Ihm sei Lob, Ehr' und Preis !

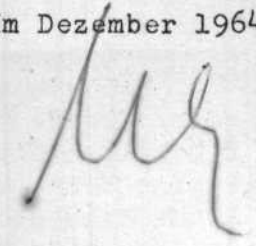
Wir beten: "Lobe den Herrn, meine Seele, und, was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat, der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit" - mit einer Krone, deren Glanz auch im Tode nicht erlischt.

Lobe den Herrn, meine Seele !

A m e n

3001 Missionsdirektor i.R.
D. Hans L o k i e s
Anderten bei Hannover
Drosselweg 4

Im Dezember 1964



Liebe Freunde und Anverwandte,

dies ist der erste Weihnachtsgruß, den wir aus unserem Heim in A n d e r t e n senden. Wir sind aus Berlin in dieses alte Bauern-
dorf hart an der Stadtgrenze von Hannover - nach Osten, also nach
Lehrte zu - gezogen, weil unsere einzige noch lebende Tochter Eva-
Maria im benachbarten Hannover-Kleefeld als Dozentin für musische
Erziehung an der sozialpädagogischen Fachschule (Wichernschule)
angestellt ist. Aus diesem Grunde beschlossen wir, mit ihr, ihrem
Manne, dem Kunstmaler Herbert Figge, und unseren Enkelkindern
Matthias und Manuel zusammenzuziehen und das Risiko eines Haus-
baues auf uns zu nehmen. Wenn ich die Baugeschichte unseres Eigen-
heims schreiben müßte, wünschte ich mir die Feder eines Hemingway
zu einer autobiographischen Skizze, nicht mit dem Titel "Der alte
Mann und das Meer", sondern "Der alte Mann und das Haus". Zwei
Jahre hat das Bauen gedauert. Während dieser Zeit habe ich gelernt,
daß es nicht nur auf dem Meer, sondern auch auf dem Lande elemen-
tare Gewalten gibt, die alle menschlichen Pläne zunichte machen
können. Im notvollen Winter 1962/63 stand das Eis in unserem Kel-
ler bis 1 m hoch und drohte die Grundmauern aufzusprengen. Und
Raubfische, kleine und große, dumme und tödlichschlaue gibt es
auch in den Gewässern des Festland-Baumarktes. Doch ich will nicht
klagen oder anklagen, auch mich selbst nicht mehr. Der Bau steht
fertig da, und die große Weihnachtsfreude darf jetzt nicht nur in
unser Herz, sondern auch in unser Haus einziehen.

Für die besorgten unter unseren Freunden möchte ich nur an-
merken, daß wir gewissermaßen zur Miete wohnen: unsere Kinder im
Erdgeschoß mit einem im rechten Winkel angebauten Atelier nebst
Werkstatt und Elisabeth und ich im Dachgeschoß. Wir zahlen etwas
weniger Miete als für gleichwertige Wohnungen in der Stadt. Der
Unterschied besteht nur darin, daß unsere in Form von Zinsen und
Amortisation gezahlte Miete in unsre eigene Kasse fließt. Einmal
- wenn Gott uns freundlich ist - werden wenn nicht wir, so doch
unsere Kinder oder Enkelkinder nicht nur Eigentümer, sondern auch
Besitzer unseres Hausgrundstückes sein.

Für Elisabeth und mich bleiben freilich solche Begriffe wie
"Besitzen" und "Wohnen" zeit unseres Lebens problematisch.

Wir sind des Wohnens so entwöhnt,
Daß wir das eigne Heim nicht eigen nennen
Noch vom Besitz Besitz ergreifen können.
Wir sind des Bleibens so entwöhnt;
Wir lassen unsern Wanderstock zum Weitergehen
Schon griffbereit zu Füßen unsres Bettes stehen.

" Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige
suchen wir" : Das ist die Hausmarke, die wir unserem Häuschen
aufprägen möchten - nicht als ein Zeichen des Verzichts, sondern
der Hoffnung und der Freude. Wir haben allen Grund, Gott und Menschen
dankbar zu sein und uns zu freuen.

b.w.

Und damit auch unsere lieben Verwandten und Freunde an unserer Freude teilhaben können, bitten wir sie, wenigstens einen flüchtigen Blick in unser Haus zu tun. Da ist zunächst dieser kleine Trick mit der Küche. Die Morgensonne würde nur in unsere Küche hineinscheinen, wenn wir nicht die Wand zu unserem Wohn- und Esszimmer weggelassen und statt dessen unser altes Büffet eingebaut und den oberen Teil unserer Vitrine darauf gesetzt hätten. So aber ist eine breite Durchreiche entstanden, durch die die Morgensonne ihren Weg auch ins Wohnzimmer und umgekehrt die Abendsonne auch in die Küche findet. Auf diese Weise haben wir die Sonne in unsere ganze Wohnung eingefangen: ein richtiges Schildbürgerstück.

Und dann das Giebelfenster in unserem sog. "Bibliothekszimmer" ! Das ist der größte Raum in unsrer Wohnung (7,20 x 3,50 m, allerdings mit abgeschrägten Wänden). Wir verdanken ihn nur dem Umstand, daß darunter das Atelier unserer Kinder angebaut ist. Wer vor dem großen, stets unverhängten Fenster steht, hat den ganzen Himmel wie eine gigantische Breitwand vor sich. Und an dieser Wand ist nun ein Künstler von Gottes Gnaden unaufhörlich am Werke. Dieser große Ungenannte ist Maler, Dichter, Bildhauer und Musiker in eins. Faszinierend, wie seine flatternden Hände die Wolkenmassen türmen, zusammenballen, kneten und gestalten. Und dieser Donnerton seiner ~~Himmel~~, himmlische Orgel, wenn die Herbst- und Frühlingsstürme manchmal mit Windstärke 11 unser Häuschen umbrausen ! Wie bei jedem großen Künstler tritt seine Person hinter seinem Werk zurück - so völlig, daß man manchmal zweifelt, ob er wirklich existiert. Und doch haben alle alten und neuen Meister von ihm gelernt: von Grünewald bis Chagall, von Shakespeare bis Bertolt Brecht, von Goethe bis Thomas Mann, von Grimmelshausen bis Günter Grass, vom Bamberger Reiter bis Marino Marini mit seinen Pferden, von Bach bis Igor Stravinski.

Zum Schluß - ganz rechts, gewissermaßen aus dem rechten Augenwinkel durchs Fenster gesehen: am Tag kahle Masten und Gerüste aus Stahl und Zement, in der Nacht eine verzauberte Lichterstadt: das ist schon weiter weg der Industrieort Misburg. Davor der Bahndamm und die Brücke über den Mittellandkanal, über die alle Züge nach Lehrte-Berlin fahren. In der Nacht gleiten sie wie goldene Schlangen durch das Dunkel. Dann sind unsere Gedanken in Berlin.

Dorthin also kehre ich immer wieder zurück, wenn ich übers Wochenende oder länger in die Gemeinden reise, um für die Gossner-Mission zu predigen und über Indien Vorträge zu halten. Dort werden wir auch unser erstes Christfest unter dem eigenen Dach feiern und in Dankbarkeit und Fürbitte derer gedenken, die uns lieb und wert sind.

Ihnen allen ein frohes Christfest und ein gutes neues Jahr !

Elisabeth A. Gossner-Lotz

Miss. Dir. H. Lokies
Berlin-Friedenau
Handarystraße 19/20

Berlin-Friedenau, 25. April 1963

Liebe Schwestern, liebe Brüder !

Meine Frau und ich sind mitten im Packen. Am 7. Mai kommt der Transportwagen und bringt unser Hab und Gut über die Zonengrenzen nach Hannover. Noch haben wir dort kein Zuhause, weil der Bau unseres Häus'chens durch den seit 100 Jahren härtesten Winter unterbrochen wurde und jetzt nur langsam fortgesetzt werden kann. So haben sowohl meine Kinder wie auch meine Frau und ich zunächst nur eine provisorische Unterkunft gefunden. Wir hoffen, daß wir im August einziehen können.

36 Jahre haben wir hier im alten Goßnerhaus - unterbrochen durch die Zeit, in der es als Ruine dalag - gewohnt. Wir haben hier viel Freude, aber auch schweres Leid und vielerlei Kummer erlebt. Gott hat uns wunderbar hindurchgeholfen. Darum ist trotz der Abschiedsstimmung unser Herz fröhlich und dankbar.

Wir denken auch zu Ihnen hinüber.

Wenn ich auch immer noch in der Goßner-Mission tätig sein werde, so bedeutet das Weggehen von Berlin doch einen völlig neuen Abschnitt unseres Lebens und unserer Tätigkeit. Darum möchte ich Ihnen von hier noch einen herzlichen Gruß zusenden - auch im Namen meiner Frau - und Ihnen für Ihren verantwortungsvollen Dienst Gottes Beistand und Segen wünschen.

Wir grüßen Sie in dankbarer Verbundenheit !

Ihre

Elisabeth u. Hans Lokies

PS: Unsere Anschrift bis Ende

Juli d.J.: 3052 Bad Nenndorf

Horster Straße 6
" Haus Verhouvern "

Miss.Dir.i.R. D.Hans LOKIES
Berlin - Friedenau
Handjerystraße 19 - 20
Telefon 83 96 33

Wenn ich bisher es nicht wußte, ob man ein Jahr gewinnt oder verliert,
Wenn man um ein Jahr älter wird :
Ihr habt mir so erfrischend inoffiziell und so aufrichtig gratuliert,
Daß ich im Gefühl noch verwirrt,
Im Urteil aber ganz sicher bin :
Es w a r ein G e w i n n !
Ein Gewinn durch Euch: durch Euer Gedenken an mich mit Gabe und Wort,
Mit einer Kaskade aus Briefen und Blumen von hier und dort.
Ihr habt mich besucht, mir geschrieben, telegraphiert und selbst aus
der Ferne mich antelefonierte;
Ihr habt mir so herzerfrischend, so wohlgesinnt gratuliert,
Daß ich als ein alter, doch durch die Freude ganz junger Mann
Euch nur von Herzen danksagen kann.

Möget auch Ihr dieses Jahr, das schon anfängt zu zerrinnen -
Genauso wie ich - verlieren zugleich und - gewinnen.

Mit dem herzlichsten Dank für
Ihre wertvollen Briefe
Gruß
Hans Lokies

Berlin-Friedenau,
8. Februar 1963

, am 1.2.1963

Herrn
Kirchenrat D. Hans L o k i e s
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19-20

Sehr verehrter Bruder Lokies,

zu Ihrem diesjährigen Geburtstag möchten auch wir wieder als Gratulanten erscheinen. Wir wünschen Ihnen von Herzen Gottes Segen für Ihr neues Lebensjahr, Gesundheit, gute Freunde und weiterhin Kraft beim Mit-tun im Werk Jesu Christi.

Ich denke manchmal an die Stunden am 1. Oktober, die wir nach einer ziemlich langen Trennung zusammen haben konnten. Es war sehr schön, einander zu begegnen.

Sie werden sicherlich auch mit Anteilnahme unsere Arbeit weiter verfolgen, dies brachten auch Ihre Zeilen zum Neuen Jahr zum Ausdruck, für die ich herzlich danke.

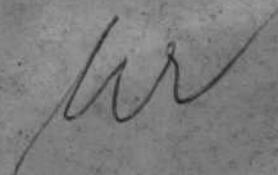
Gerade an Ihrem Geburtstag beginnt nun die neue Synode in Berlin-Brandenburg, an der ich als berufener Synodaler erstmalig teilnehmen werde. Es stehen doch eine Reihe sehr wichtiger Beschlüsse auf der Tagesordnung. Ich bin sehr gespannt.

Zu meiner geplanten Indien-Reise: Noch immer fehlt eine Antwort von der Indischen Botschaft in Moskau. Diesmal ist es nicht die DDR, die die Reise nicht genehmigt. Ich weiß noch nicht, ob es günstig ist - im Blick auf das Klima - noch im Februar/März zu reisen, obwohl ich es gern tun würde, wenn von der Indischen Botschaft Bescheid kommt. Vielleicht können Sie mir zu den klimatischen Verhältnissen noch kurz etwas sagen.

Als ein kleines Zeichen der Verbundenheit wird unser oekumenischer Freund Ihnen einen Bildband von Ägypten überbringen.

Seien Sie mit Ihrer Familie und allen Geburtstagsgästen, die sich unserer gern erinnern, herzlich begrüßt.

Stellvertretend für alle Mitarbeiter
Ihr dankbarer



Berlin-Friedenau, 8. I. 63

Bilder aus der Gofner-Mission

Lieber Br. Schottstädt !

Für Ihrer aller Gedenken
herzlichsten Dank, im be-
sonderen auch von meiner
Frau. Für Sie und Ihre
Mitarbeiter alles Gute
aus Gottes Hand ! Möge
vor allem Bruder Gutsch
wieder in Ordnung kom-
men. Fahre bis zum 29. I.
zu Vorträgen nach Bayern.
So bin ich also immer
noch im Dienst. Wir blei-
ben Ihnen allen innigst
verbunden.



VERGISS
MEIN ☺
NICHT :
DIE

POSTLEITZAHL

Herrn

P. Bruno Schottstädt

Berlin NO 55

Dimitroffstraße 133



Zu umseitigen Bild: Missionsfest im Hessenlande.
Ruhama Jay Lakra, technischer Student aus der Gofner-
kirche, spricht zur Gemeinde.

Gofner
Mission



, am 19.12.62

Herrn
Kirchenrat D. Hans Lokies
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19-20

Sehr verehrter Bruder Lokies,

das ist nun für Sie das erste Weihnachtsfest, das Sie als Pensionierter verbringen. Sicher haben Sie noch relativ wenig gemerkt von einer Arbeitsruhe, hoffentlich haben Sie aber "Land in Sicht".

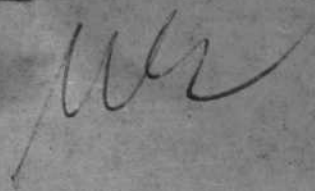
Alle Mitarbeiter hier bei uns grüßen Sie und Ihre liebe Frau ganz herzlich zum Christfest, und wir gedenken all' der Jahre, die wir mit Ihnen zusammen verbringen konnten. Meine Frau und ich erinnern uns ganz lebhaft an die Taufe unseres 1. Kindes, Friedhelm. Sie haben ihn 1952 in der Weihnachtszeit in die "letzte Welle" hineingetauft. Ich persönlich erinnere mich auch gern all der Gespräche mit Ihnen, in denen wir Pläne schmiedeten und uns nicht schonten.

Und nun ist es so gekommen, daß wir mit der Gossner-Mission in beiden deutschen Staaten vorhanden sind und unseren Weg wohlbedacht weitergehen müssen. Wir können uns nur noch von Zeit zu Zeit über Stand und Ausrichtung der Arbeit im anderen Raum informieren und hoffen, daß jeder im Hören auf das Wort des Herrn und auf die Brüder in Gemeinschaft bleibt.

Als einen kleinen Gruß hier aus unserer Stadt überreiche ich Ihnen einige Dias - dabei die Marienkirche und das Rote Rathaus - die Ihnen hoffentlich gute Erinnerungszeichen sind.

Mit vielen herzlichen Grüßen und guten Wünschen

stets Ihr



, am 3.7.1962

Herrn
Missionsdirektor D. Hans Lokies
Berlin - Friedenau
Handjerystr. 19-20

Sehr verehrter Bruder Lokies,

wir hoffen sehr, daß wir uns recht bald einmal wiedersehen können, um eine gründliche Aussprache zu haben.

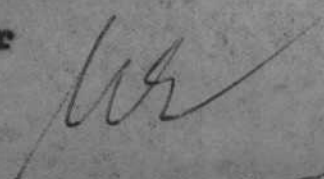
Sie brauchen wegen unserer neuen Statuten keine Sorge zu haben, es werden nur die alten provisorischen so überarbeitet (mit Hilfe von Juristen des Berliner Konsistoriums), daß sie von der Kirchenleitung Berlin-Brandenburg bestätigt werden können. Wir brauchen als kirchliches Werk in der DDR die juristische Absicherung in einer Landeskirche. Die EKD wird von der DDR nicht anerkannt, und somit müssen wir von der Kirche bestätigt sein, in deren Gebiet unsere Dienststelle sich befindet. Mit Bruder Andler haben wir dies alles vorbesprochen. Wenn Bruder Andler am 1.4.63 in den Ruhestand geht, dann wird unser neuer Vorsitzender Gen.-Superintendent Jacob sein. Wir werden ihn auf Bruder Andlers Wunsch schon in der nächsten Kuratoriumssitzung befragen und in einer übernächsten Sitzung im September wählen. Bruder Andler möchte jetzt schon alle Ämter in die Hände von Nachfolgern legen, damit er dann im letzten Halbjahr ganz frei ist.

Leider kam bei Ihrer Verabschiedung am 8.7. keiner von uns dabei sein, und Bruder Starbuck muß uns wiederum vertreten. Wir möchten Ihnen aber anlässlich dieses Tages noch einmal bekunden, daß wir immer in Dankbarkeit an Sie denken. Es ist einfach ein Faktum: Sie haben der Gossner-Mission die Breitenentwicklung gegeben, so daß sie heute in Ost und West im Missionarischen und Evangelistischen nicht mehr übersehen werden kann. Und es ist für uns schon eine bedeutungsvolle Geschichte, daß Sie uns in dieser Freiheit arbeiten ließen. Sie haben den Mut gehabt, ein zweites Kuratorium entstehen zu lassen und damit eine selbständige Arbeit in der DDR. Es wird die Aufgabe Ihres Nachfolgers sein, das Gespräch mit Mainz und uns tüchtig weiter zu pflegen und alle drei Arbeitszweige als eine Sache zu betrachten.

Nehmen Sie nochmals unsere herzlichsten Grüße entgegen und seien Sie dessen gewiß, lieber Bruder Lokies, daß wir alle nicht nur an diesem besonderen Tag, sondern alle Zeit uns Ihrer dankbar erinnern. Gott gebe es, daß wir recht bald einander persönlich begegnen können. Wenn Sie erst in der Bundesrepublik wohnen und die Verhältnisse in Berlin so bleiben, wie sie sind, dann sollte ein Gespräch nicht in allzu weiter Ferne liegen.

Ich grüße Sie und Ihre liebe Frau im Namen aller Mitarbeiter auf das herzlichste.

Ihr





Gossner
Mission

Zu der Einführung von

Kirchenrat Dr. Christian Berg
als Direktor der Gossner-Mission

und Verabschiedung von

Missionsdirektor D. Hans Lokies

wird hiermit herzlichst eingeladen

Kuratorium der Gossner-Mission

Dr. K. Scharl

Dr. J. Rieger



PROGRAMM

Sonntag, den 8. Juli 1962, 10 Uhr

Einführungsgottesdienst in der Zwölf-Apostel-Kirche
Berlin W 30 [am Nollendorferplatz]

Predigt: Kirchenrat Dr. Christian Berg

Einführung von Dr. Berg in sein neues Amt
durch Präses D. Scharf

Sonntag, den 8. Juli 1962, 16 Uhr

Missionsnachfeier im Kirchsaal [bei gutem Wetter
im Garten] des Gossnerhauses, Berlin-Friedenau

Verabschiedung von Missionsdirektor D. Hans Lokies
und Pastor Bob Starbuck, USA

Anmeldung und Mitteilung, ob Quartier gewünscht wird, bis
zum 25. Juni 1962 erbeten an die Gossner-Mission.

Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19-20, Telefon 83 01 61

Foto: Schüler des Predigerseminars Govindpur/Indien, Bildarchiv Dr. Lüpken

, am 30.5.1962

Herrn
Missionsdirektor D. Hans Lokies
Berlin - Friedenau
Handjerystr. 19-20

Sehr verehrter Bruder Lokies,

herzlichen Dank für die Grüße,
die Sie mir durch Carl-Hans Schlimp zukommen ließen. Ich
finde es immer wieder prima, daß wir diese Kontaktleute haben.

Was unsere Arbeit angeht, so sind wir in diesem Jahr erstmalig
in einer großen Zusammenarbeit mit der Berliner Mission und
allen anderen kleinen Missionen, die zum Oekumenisch-missiona-
rischen Amt gehören. In diesem Jahr führen wir die Kreismissions-
feste gemeinsam durch, Gossner hat bisher 18 Kreismissionsfeste
übernommen. Die Berliner Freunde haben ganz schöne Augen gemacht,
daß wir dazu bereit sind. So sind wir alle bis in den Herbst
hinein mit Kreismissionsfesten, Kreiskirchentagen und Gemeinde-
festen besetzt. Bruder Gutsch muß ständig mit Neu-Delhi-Berich-
ten reisen.

Die Zusammenarbeit mit der BM ist in der Tat besser geworden,
wir lassen uns dabei keineswegs unterbuttern.

Heute habe ich eine Bitte: Könnten Sie evtl. bei Br. Scharf
mal anfragen, ob ich zur Europäischen Kirchenkonferenz nach
Nyborg als Beobachter eingeladen werden kann? Die Konferenz
findet vom 1. - 5.10.62 statt. Wäre prima!

Wir freuen uns hier, daß wir am 9.7. das Kuratorium West zu
Besuch haben können; wir erwarten alle zu 10.00 Uhr. Aller-
dings müßten wir dann doch wohl einen Vortrag halten oder
halten lassen, damit das Gespräch zügig in Gang kommt.

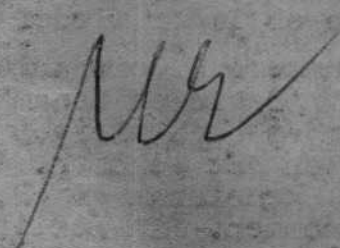
Dazu wäre es wunderschön, wenn Sie sich jetzt bald bei einer
nächsten Westdeutschlandfahrt schon polizeilich nach West-
deutschland ummelden und sich auf diese Weise einen west-
deutschen Paß zulegen. Sie haben ja doch ohnehin die Über-
siedlung vor. Dann könnten wir Sie am 9. Juli mit hier haben
und hätten daran unsere besondere Freude. Das wäre uns in der
Tat ein großes Geschenk! Am Nachmittag des 9.7. wollen wir
unsere Kuratoriumssitzung durchführen, in der wir Personal-
fragen beraten, aber auch an unseren Statuten weiterarbeiten.
Dies würden wir aber erst gegen Abend tun. Bis dahin könnten
alle Brüder unter uns sein. Besonders wollen wir dann Joel
Lakra begrüßen. Ich hätte ja Lust, mit ihm hier zum Staats-
sekretariat für Kirchenfragen zu gehen, um dadurch eine Be-
ziehung zwischen Gossner-Mission DDR und Gossner-Kirche Indien
deutlich zu machen und Besuche hin und her vorzubereiten. Ich
habe weiterhin vor, im kommenden Winter in die Gossner-Kirche

zu

zu reisen. Günstig wäre es sicher, wenn wir Jeel Lakra die Lutherstätten zeigen könnten. Ich würde ihn begleiten, und wir könnten mit dem Wagen einige Abstecher in Gemeinden unternehmen. Es ist also meine Frage: Würden Sie ihn uns 4 - 5 Tage herübergeben, und soll ich irgendetwas vorbereiten? Mir würde es natürlich am besten gleich im Anschluß an den 9.7. passen.

In der Hoffnung, zu all' diesen Anfragen recht bald etwas zu hören, grüße ich Sie sehr herzlich.

Ihr

A handwritten signature in dark ink, appearing to be 'MR' or similar, written in a cursive style.

, am 10.5.1962

Herrn
Missionsdirektor D. Lokies
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19-20

Lieber Bruder Lokies,

Bruder Starbuck bringt Ihnen heute den gewünschten Bericht für die "Biene". Leider ist es nicht möglich, Situationsschilderungen aus den Gruppendiensten zu bringen. Wir bitten auch darum, den Bericht von Klaus Galley nirgends zu verwenden.

Hoffentlich können Sie mit den Fotos einiges anfangen. Wir haben leider keine besseren da.

Über das Gespräch mit den Gliedern des Kuratoriums West werden Sie inzwischen informiert sein. Ich denke, es ist von allen als ganz gut empfunden worden.

Herzliche Grüße an Sie, Ihre Frau und Mitarbeiter

Ihr

Anlagen

Lokies

Berlin-Friedenau, den 26. April 1962
Handjerystr. 19/20

Herrn
Bruno Schottstädt
Berlin N 58
Göhrener Straße 11

Lieber Bruder Schottstädt!

Eine neue "Biene" ist wieder fällig. Wir möchten sie noch vor Pfingsten herausbringen. Es wäre schon schön, wenn wir wieder einmal über die Ostarbeit berichten könnten. Natürlich weiß ich, daß es nicht ganz einfach ist, den Bericht so zu schreiben, daß er auch die Zustimmung der Brüder und Gemeinden hat, die in der DDR hinter Goßner stehen. Darum kommt als Berichterstatter niemand anders in Frage als Sie, Bruder Gutsch oder ein Bruder, den Sie selbst damit beauftragen.

Allerdings eilt es wieder sehr, und so wäre es wohl schon am besten, wenn Sie sich selbst dafür hergeben.

Der Artikel braucht ja nicht lang zu sein, und sollten Sie ein paar Photos mitgeben können, so wäre ich dafür von Herzen dankbar.

Mit den herzlichsten Grüßen an Sie und die Ihren

Ihr

Hans Lokies

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postcheckkonto: Berlin West 520 50

Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4

Berlin-Friedenau,
Konto-Nr. 7480

Berlin-Friedenau, am 16. April 1962

Handjerystraße 19/20

Telefon: 830161

Lieber Bruder Schottstädt!

Eine Termin-Sache! -

Der Rat der EKU hat mit der Unterschrift von Präsident Hildebrand zu einer vorbereitenden Beratung am Dienstag, den 24. April, 15 Uhr

und Mittwoch, den 25. April im Dienstgebäude der EKU, Berlin C 2,

Bischofstraße 6/8,

eingeladen. Es handelt sich dabei um die Bildung eines Aktionsausschusses für oekumenisch-missionarischen Dienst der Gliedkirchen der EKU und anderer Gliedkirchen der EKD sowie der in ihrem Bereich arbeitenden Missionsgesellschaften.

Vom uns kann ja niemand zu dieser Sitzung. Es wäre darum gut, wenn

S i e sich die Zeit dazu nehmen könnten. Ich erteile Ihnen ^{im Namen} Ihnen

der Goßner-Mission einen ausdrücklichen Auftrag dazu. Sie sollen uns ganz offiziell auf dieser Konferenz vertreten.

Eine erste solche Beratung fand als Ganztagsitzung am 1. Mai vergangenen Jahres in West-Berlin statt. Ich habe auf dieser Sitzung sehr deutlich gesagt, daß nach meinem Empfinden nur eine, ^{Harlem Int =} ~~Verkirklichung~~ "der Mission vor sich gehe; das bekämen alle Missionsgesellschaften zu spüren, die keine landeskirchlichen Missionen sind und quer durch mehrere Kirchen hindurch arbeiten wie z.B. die Goßner-Mission. Ich habe damals den Ausdruck gebraucht: Ich als Vertreter der Goßner-Mission empfinde mich bei diesen ganzen Beratungen geradezu als "Statist". Daraufhin hat man mir dann die Zusicherung gegeben, daß man sich auch um diese Missionen besonders kümmern wolle. Und gerade dafür seien dann eben solche gesamtkirchlichen Aktionsausschüsse für Mission und Oekumene notwendig. Meine Argumentation ging auch immer in der Richtung: auf die Goßner-Mission komme es ja gar nicht an; die Frage aber sei, was aus der Goßner-Kirche werden solle, die durch das Opfer und die Fürbitte der Gemeinden in den deutschen Kirchen von Deutschland aus begründet sei. Diese Kirche, die die zweitgrößte lutherische Kirche in Indien ist, dürfe nicht unter den Verhandlungstisch fallen. Gerade bei einer Tagung der EKU dürfe auch nicht vergessen werden, daß die Goßner-Mission im besonderen Maße von Gliedkirchen der EKU getragen werden sei. (Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Brandenburg, Westfalen).

b.w.

Gewöhnlich wird uns entgegengehalten, daß eigentlich nur die Berliner-Mission die Mission der EKU sei. Man rechnet uns dann zu den lutherischen Missionen, um uns ~~doch~~ seitens der EKU übersehen zu dürfen.

Lange Zeit war es auch so, daß die lutherischen Kirchen uns für eine unierte Mission hielten und ebenfalls meinten, über uns hinweggehen zu dürfen.

Eben dies sollte bei der Neuordnung des Verhältnisses von Kirche und Mission in Deutschland nicht passieren. Aus diesem Grunde sind wir sehr für die Bildung solcher ^{zusammenschließender} Aktionsausschüsse nicht nur in der EKU, sondern auch in der EKD.

Dies alles wollte ich Ihnen nur mitteilen, damit Sie wissen, welch' ^{einen} Diskussionsbeitrag von uns schon geleistet worden ist. Auch Bruder Berg liegt es sehr daran, daß solche gesamtkirchlichen Aktionsausschüsse für Mission und Oekumene gebildet werden. Am besten ist es vielleicht, daß Sie sich auch bei Bruder Brennecke über die Verhandlungssituation erkundigen. Ich hoffe sehr, daß Sie an der Tagung teilnehmen können.

Mit den herzlichsten Grüßen, an Sie, Ihre liebe Frau, Ihre Kinder und alle unsere Brüder und Schwestern bei Goßner-Ost und allen guten Wünschen für ein frohes und gesegnetes Osterfest

Ihr

Klaus Lorenz



15. November 1958

Herzliche Einladung

zum Missionsbasar am Nikolaustag,
Sonnabend, den 6. Dezember 1958 von 14 - 22 Uhr

im Goßnersaal, Friedenau, Handjerystr. 19/20.

Der Erlös ist wieder für unser Missionshospital
in A m g a o n bestimmt.

Als Spenden sind erbeten: Gebrauchsgegenstände
aller Art, Handarbeiten und haltbare Lebensmittel
(Konserven bitte mit deutlicher Inhaltsangabe!);
aus den benachbarten Freundeskreisen erbitten wir
uns vor allem auch Kuchenspenden.

Annahme: Sachspenden bis 30. November in unserem
Missionsbüro (2. Stock),

Kuchenspenden nach Möglichkeit Samstag,
den 6. Dezember, Vormittag im Erdgeschoß
des Missionshauses.

Es gibt wieder mancherlei zu sehen und zu hören;
für Erfrischungen verschiedener Art ist gesorgt.

Auch Sie werden erwartet! Und so möchten wir Sie
und Ihre Freunde schon jetzt im Namen unseres
ganzen Hauses w i l l k o m m e n heißen.

Elisabeth und Hans L o k i e s .



GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20
Tel.: 83 01 61

12. November 1958

Liebe Brüder und Schwestern,
Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen!

Der Tag unserer Abreise nach Indien steht nun vor der Tür. Am 30. November werden meine Frau, ich und **unser** früherer Missionar, Pastor Johannes KLIMKEIT, der mich als Dolmetscher begleiten soll, mit dem Schiff "ASIA" vom Lloyd Triestino von Genua aus nach Bombay abreisen.

Diese Reise, die ich im Auftrag des Kuratoriums der Goßner-Mission antrete, steht im Zeichen eines Besuchsdienstes, der der Goßnerkirche in Indien gilt. Es werden dabei mancherlei Kontakte aufgenommen und viele Einzelgespräche geführt werden müssen. Für die indischen Pastoren ist eine Rüstzeit geplant, in deren Mittelpunkt die Bibelarbeit steht. Im Anschluß daran sollen evangelistische Versammlungen im Kirchengebiet stattfinden. Während dieser ganzen Zeit werden wir sehr darauf achten müssen, was unsere indischen Brüder uns zu sagen haben; von entscheidender Bedeutung aber wird unser aller Bereitschaft sein, gemeinsam Gottes Wort zu hören und in Fürbitte füreinander den Weg zu finden, der die Goßnerkirche aus ihrer Uneinigkeit heraus zur Einheit und zum Frieden führt.

Von einer Abschiedsfeier in größerem Rahmen haben wir abgesehen. Wir verabschieden uns von der Berliner Missionsgemeinde, indem wir am Bußtag zum Gottesdienst im Goßnersaal, den Präses Lic. Stosch hält, gehen und am gemeinsamen Abendmahl teilnehmen.

Nur für unsere Hausgemeinde und den engsten Kreis unserer Freunde und Mitarbeiter geben wir einen Abschiedstee im Goßnersaal

am Freitag, den 21. November, um 19.30 Uhr.

Wir heißen auch Sie dazu willkommen. -

Mit den herzlichsten Grüßen aus dem Goßnerhaus Berlin

Ihre

Elisabeth und Hans Fokies

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postscheckkonto: Berlin West 520 50

Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
Berlin-Friedenau,
Konto-Nr. 7480

Berlin-Friedenau, am 8. Okt. 1958
Handjerystraße 19/20 Lo/Me.
Telefon: 83 01 61

Herrn
Bruno Schottstädt

Lieber Bruder Schottstädt!

Hiermit überreiche ich Ihnen das Protokoll der letzten Sitzung der volksmissionarischen Kommission unter dem Vorsitz von Bruder Schutzka. - Wie Bruder Berg es Ihnen schon sagte, war es wirklich schade, daß niemand von uns an dieser Besprechung teilnehmen und im besonderen über Ihre und Bruder Gutschs Arbeit berichten konnte. Sie hätten ganz gewiß auch in der allgemeinen Diskussion ein gewichtiges Wort sagen können.

Ich möchte Sie nun bitten, sich ein besonderes Aktenstück für Volksmission anzulegen und den Kontakt mit Bruder Schutzka zu erhalten, im besonderen in meiner Abwesenheit.

Mit treuen Grüßen

Ihr

Hans Lotz

Anlage

H e r z l i c h e E i n l a d u n g
zum Jahresfest der Goßner-Mission

am H i m m e l f a h r t s t a g e , 15. Mai 1958
im Kirchsaal des Goßnerhauses, Bln.-Friedenau, Handjerystr. 19/20

Vormittag: 9.30 Uhr Missionsfestgottesdienst: Pfr. Dr. Bodenstein

Nachmittag: 16 Uhr Nachfeier (bei schönem Wetter im Garten)

Es sprechen: Pfr. Schrader, Pfr. Süßbach (früher Ceylon),
Daisy Hemrom, Heimatmissionar Gutsch, Miss.-Dir. Lokies.

In der Pause ist Gelegenheit geboten, gegen ein kleines Entgelt eine Erfrischung (Tee, Kaffee, Kuchen) einzunehmen. - Für K u c h e n s p e n d e n , im besonderen von unserer Friedenauer Gemeinde, wären wir sehr dankbar.

(Annahme: Mittwoch, 14. Mai Nachmittag u. Donnerstag, 15. Mai
Vormittag im Erdgeschoß des Missionshauses.)

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen aus dem Goßnerhaus

9.5. 1958

L o k i e s

„Gößners Erbe“

(Rundgespräch im Gößner-Team:

Pastor Hanukh Minz, Parakleta Khess, Daisy Hemrom,

Miss.-Dir. Lokies, Pastor Dr. Augustat,

Pastor Symanowski, Diakon Weißinger,

Pred. Schottstädt, Heimatmissionar Çutisch)

Schlußwort und Gebet: Superintendent Dr. Rieger

Montag, 31. 3. 1958

Ausklang im Kreise unserer Mitarbeiter

Vormittags:

Besuch im Elisabeth-Diakonissen- und Krankenhaus

Nachmittags:

Zusammensein mit unserer kleinen indischen Familie.

*Wann ich einmals leben,
lebt ich ganz und selbst.
Johannes Gößner*



AN JOHANNES EVANGELISTA GOSSNER'S HUNDERTSTEM TODESTAG

Sonntag, 30. März 1958

laden herzlichst ein zu:

GOTTESDIENSTEN UND GEDENKFEIERN

GOSSNER-HAUS
Berlin-Friedenau,
Handjerystraße 19/20

ELISABETH-DIAKONISSEN-
UND KRANKENHAUS
Berlin W 35, Lützowstraße 24-26

Samstag, 29. 3. 1958, 16.00 Uhr

Berlin N 58, Göhrener Straße 11:

Zusammenkunft der Wohnwagenleute

Sonntag, 30. 3. 1958, 9.30 Uhr

Goßnersaal, Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19/20

Gottesdienst: Pastor Dr. Augustat

10.00 Uhr Kirchsaa! des Elisabeth-Diakonissen- und
Krankenhauses

Berlin W 35, Lützowstraße 24-26:

Gottesdienst: Präses Lic. Stosch

11.30 Uhr Gedenkfeier an Goßners Grab:

Miss.-Dir. D. Lokies

Bethlehems-Friedhof Hallesches Tor/Blücherstraße
(Str.-Bahn: 95, 98, 99. U-Bahn: Hallesches Tor)

GEDENKSTUNDE

im Rathaus Berlin-Friedenau, Schlesien-Saal

Beginn 17 Uhr

Violin-Sonate D-Dur von G.F. Händel

Violine: Helga Schön · Klavier: Hilde Sander-Fröhlen

Begrüßung durch den Vorsitzenden des Kuratoriums

Präses Dr. Moeller

Worte des Dankes und Gedenkens

im Namen der Kirchenleitung: Probst D. Dr. Böhm

im Namen der Missionare einst und jetzt:

Präses Lic. Stosch

im Namen des

Elisabeth-Diakonissen- und Krankenhauses:

Pastor Dr. Augustat

Sprechchor des katechetischen Seminars:

Goßner-Worte

Vortrag:

„GOSSNER IN BERLIN“

von Prof. Dr. Kupisch, Berlin

Unsere indischen Gäste singen einen

Bhajan (geistliches Lied)

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
Berlin-Friedenau,
Konto-Nr. 7480

Berlin-Friedenau, am **18. März 1958**
Handjerystraße 19/20
Telefon: 83 01 61
Lo/Su.

Herrn Schottstädt

Liebe Brüder und Schwestern !

Wie Sie wissen, haben wir in das Programm unserer Gedenkstunde
an Gossners 100. Todestag
am Sonntag, den 30. März, 5 Uhr Nachmittag im Rathaus Friedenau
im letzten Abschnitt der Veranstaltung

ein Rundgespräch

eingelegt. An diesem Rundgespräch sollen sich beteiligen :
Pastor Dr. AUGUSTAT für das Elisabeth-Diakonissen- und Kranken-
haus, Pastor Hanukh MINZ, Daisy HENROM, Parakleta KHESS, Missions-
direktor LOKIES, Pastor SYMANOWSKI, Diakon WEISSINGER, Prediger
SCHOTTSTÄDT und Heimatmissionar GUTSCH.

Es ist vielleicht gut, wenn wir uns für dieses Gespräch einen
Gedankengang zurechtlegen - ich wage es, Ihnen dafür eine Skizze
vorzulegen, die aber jederzeit durch Sie selbst verändert und
verbessert werden kann.

Die Feierstunde im Rathaus Friedenau beginnt um 5 (17) Uhr.
Vielleicht könnten alle Teilnehmer am Rundgespräch vorher im
Gossnerhaus zusammenkommen, um sich über den Gang des Rundge-
sprächs zu verständigen, am besten vielleicht schon um 3 (15) Uhr
nachmittags im Aufenthaltsraum des Seminars im 1. Stock. Die
Skizze des Rundgesprächs ist beigelegt.

Mit den herzlichsten Grüßen

Ihr

Gottfried Lokies

Anlage.

ML

ML

Skizze für das Rundgespräch:

LOKIES leitet das Rundgespräch ein, indem er alle Teilnehmer an dem Gespräch vorstellt. Er formuliert im Anschluß ein Gesprächsthema etwa so:

Es wäre falsch, Goßner zu modernisieren, auch er ist ein Kind seiner Zeit. Aber er hat als ein großer Anreger manches getan und manche Gedanken ausgesprochen, die heute in neuer Form für die kirchliche Arbeit fruchtbar gemacht werden können.

So hat er z.B. die Frauen in der Gemeinde mobilisiert. Darüber könnte uns Bruder Augustat etwas berichten (Frauen - Krankenverein, aus dem das Elisabeth-Diakonissen- und Krankenhaus entstanden ist; Goßners Antipathie gegen den Titel DIAKONISSE und einen festen Diakonissen-Beruf; sein Wunsch, daß sich die Krankenschwestern möglichst aus der Gemeindejugend immer wieder auffüllen möchten - "diakonisches Jahr der Gemeindejugend" - ; Aussendung der ersten Missions-Diakonissen).

Im Anschluß daran könnten Parakleta Kheas und Daisy Hemrom über die Frauen- und Jugendarbeit in Indien erzählen.

Andere für Goßner charakteristische Arbeitsmethoden, die zum Teil mißglückten oder von seinen Nachfolgern aufgegeben wurden, heute aber in einer veränderten Situation in Kirche und Welt neu aufgenommen werden und Verheißung haben.

Bei Goßner: Aussendung von Missionshandwerkern, also von Laien; Aussendung von Missionaren in Form eines Teams; missionarischer Dienst an den der Kirche Entfremdeten, z.B. den Auslandsdeutschen in Australien und Amerika, wobei die ersten Sendboten oft zugleich die ersten Siedler waren (Queensland).

In der Goßner-Mission heute: Wohnwagenarbeit, ökumenische Arbeitslager, Laien-Aktiv, Team-Arbeit, Dienst an den der Kirche Entfremdeten, im besonderen in der Welt der Industrie.

Hier würden Bruder Symanowski und Br. Weissinger und die Brüder Schottstädt und Gutsch ins Gespräch kommen.

Endlich: Veränderte Weltsituation auch in Indien!

Selbständiges Indien, selbständige Kirche, Zeit des Umbruchs, Industrialisierung gerade auch im Gebiet der Goßnerkirche.

Aber unter völlig veränderten Verhältnissen dieselben Aufgaben wie bei Goßner: Verkündigung der Christusbotschaft von Mensch zu Mensch und Gebet. Ein Wort darüber, was das Gebet für die Gemeinden in Indien bedeutet. Hierzu nimmt Pastor Hanukh Minz kurz das Wort und leitet damit zugleich zum Schluß der ganzen Feierstunde über, die mit Gebet schließt.

.....

18.III.58
Lo/Su.

Entwurf

Die Gossner Mission in Mainz-Kastel am Rhein
gedenkt des

100. Todestages des Pfarrers

Johannes Evangelista GOSSNER

(geb.: 1773 gest.: 30.3.1858)

am Sonntag, den 23. Februar 1958 und lädt Sie mit Ihren Angehörigen ein zum

- I. Gottesdienst um 9.30 Uhr in der Christuskirche in Mainz
VERBUNDEN MIT DER AUSSENDUNG VON PASTOR HERMANN KLOSS UND SEINER FRAU zum Dienst in der Evang.-luth. Gossner Kirche von Chotanagpur und Assam (Indien).

Aussendung: Oberkirchenrat W. Hess - Darmstadt

Liturgie: Saburo Takahashi - Japan

Robert Starbuck - Amerika

...

...

Predigt über Matth. 16, 21 - 26 Pfarrer H. Symanowski, Gossnerhaus
Mainz-Kastel

und zur

- II. Gedenkfeier um 15.00 Uhr im Gossnerhaus in Mainz-Kastel,
General-Mudra-Straße 1 - 3, von Wiesbaden u. Mainz Omnibus-Nr.
6 und 9 bis Kastel, Haltestelle "Am Fort Hessen)

"....." Am Flügel Irmgard Kutsch-Graubner, Wiesbaden

Vortrag von Professor D. Holsten:

"Johannes Evangelista Gossner"

.....

Abschiedswort: Pastor Hermann Kloss

Im Namen des Kuratoriums der Gossner Mission und des Beirates für
die Gossner Mission in Mainz-Kastel:

D. H. Lokies
Missionsdirektor, Berlin-Friedenau

Oberkirchenrat Hess
Darmstadt

Kraftfahrer Karl Rauch
Wiesbaden

D. W. Holsten
Universitätsprofessor
M a i n z

Dipl.-Ing. W. Dyckerhoff
Wiesbaden-Amöneburg

Pfarrer Walter Bangert
Mainz-Kastel

Fritz Weissinger Horst Symanowski
G o s s n e r - H a u s

Herzliche Einladung zum Abschiedsgottesdienst

für Pastor Hermann K l o s s und seine Frau

am 16. Februar 1958 - 9.30 Uhr im Goßnersaal, Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20. Ihre Ausreise erfolgt am 28. Februar von
Genua aus.

Pastor Kloss ist von der Goßnerkirche in Indien als theolo-
gischer Lehrer an das Prediger-Seminar in Ranchi berufen
worden. Wir wollen ihn und seine Frau unter der Fürbitte der
Gemeinde und dem Segen Gottes verabschieden und laden alle un-
sere Mitarbeiter, Helfer und Freunde zu dieser Abschieds-
stunde ein.

Die Predigt hält Herr Missionsdirektor LOKIES,
nach der Predigt wird sich Pastor KLOSS in
einer Ansprache von der Gemeinde verabschieden.

Mit den herzlichsten Grüßen aus dem Goßnerhaus

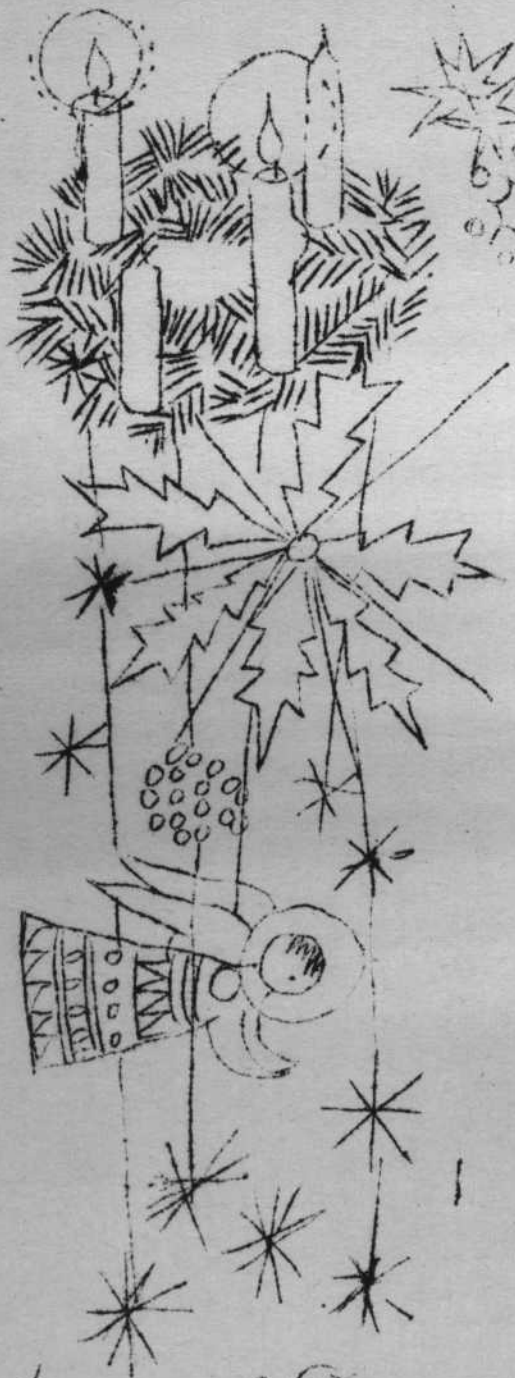
Präses Dr. MOELLER

D. LOKIES

Pastor SYMANOWSKI

Berlin-Friedenau,
5. Februar 1958.

Mission



Wir laden herzlich ein zu unserem
M i s s i o n s b a s a r 1957
 im Kirchsaal des Goßnerhauses in Berlin-
 Friedenau, Wandjerystr. 19/20
 am Freitag, den 6. Dez. 57 von 15.30-22 Uhr und
 am Samstag, den 7. Dez. 57 von 14.00-18 Uhr.
 Der Erlös des Basars ist für den Ausbau un-
 seres Missionshospitals A m g a o n be-
 stimmt.

Wir bitten alle unsere Freunde und Mitarbeiter
 um rege Beteiligung an unserem Missionsver-
 kauf: mit Spenden und mit Kaufen!

Als Spenden sind erbeten: Gebrauchsgegenstände
 aller Art, Handarbeiten und haltbare Lebens-
 mittel (Konserven bitte mit deutlicher Inhalts-
 angabe!), aus den benachbarten Freundeskreisen
 vor allem auch K u c h e n s p e n d e n.

Annahme: Sachspenden möglichst bis 30. November
 in unserem Missionsbüro (2. Stock)

Kuchenspenden Freitag und Sonnabend
 (6. und 7. Dezember)
 Vormittag im Erdgeschoß des Goßner-
 hauses.

Für Erfrischungen ist in der Kaffee-Ecke ge-
 sorgt. Auch Auge und Ohl sollen nicht zu kurz
 kommen. Unsere Gäste sollen auf mancherlei Art
 - in Bild und Wort - von unserer Arbeit daheim
 und draußen erfahren.

Wir sagen Ihnen allen:

H e r z l i c h w i l l k o m m e n !

Elisabeth und Hans L o k i e s

25. 11. 57:

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
Berlin-Friedenau,
Konto-Nr. 7480

Berlin-Friedenau, am
Handjerystraße 19/20
Telefon: 83 01 61

Herrn
Bruno SCHOTTSTÄDT und Frau
Berlin N 58
Göhrenerstrasse 11

Im Namen des Kuratoriums der Gossner-Mission laden wir Sie
zu einer

Abschiedsfeier

für Pastor Eberhard P e u s c h
am Sonntag, den 3. November d.J., 20 Uhr in das Gossnerhaus, Berlin-
Friedenau, Handjerystrasse 19/20 (2.Stock). -

Wir haben die große Freude, daß Pastor Peusch, der sich
voll und ganz für den Missionsdienst in Indien vorbereitet hatte, vom
Außenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland als Auslandspfarrer
in das indische Industriezentrum Rourkela entsandt wird, das bekannt-
lich im Gebiet der Gossnerkirche liegt.

Pastor Peusch wird am Sonntag, den 3. November um 10,30 Uhr
in der MARIENKIRCHE (Ost-Berlin) von Bischof D.Dr.DIBELIUS ordiniert
und nach Indien abgeordnet.

Es ist endlich beabsichtigt, Pastor Peusch am Montag, den
4. November (20 Uhr) in einer Abendfeier im Kirchsaal der Gossner -
Mission von der Berliner Missionsgemeinde aus zu verabschieden.

Wir laden Sie zu dem brüderlichen Zusammensein im engeren
Kreise am Sonntag Abend herzlichst ein und wären Ihnen dankbar, wenn
Sie uns mitteilen wollten (Ruf: 83 01 61, App.94), ob Sie unserer
Einladung Folge leisten können.

Mit den herzlichsten Grüßen aus dem Gossnerhaus

Ihr

Hans Lokies

(D. Hans Lokies)

Berlin-Friedenau,
28. Oktober 1957

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
Berlin-Friedenau,
Konto-Nr. 7480

Berlin-Friedenau, am 5. Juni 1957
Handjerystraße 19/20
Telefon: 83 01 61

Sehr verehrte Herren, liebe Brüder!

Zunächst habe ich Ihnen die wirklich erfreuliche Nachricht mitzuteilen, daß unsere beiden indischen Brüder das Ziel ihres 5½ jährigen Studienaufenthaltes in Deutschland erreicht haben. Bruder Saban SURIN hat sich den Grad eines Magisters der Theologie an der Kirchlichen Hochschule Berlin und Marsallan BAGE den eines Doktors der Philosophie an der Freien Universität erworben. Dieses Wagnis, mit großem Risiko verbunden, ist insoweit gelungen, und wir können Gott nicht dankbar genug dafür sein, daß wir einen solchen ersten Versuch mit 2 wirklich lieben Brüdern machen durften, die auch demütig genug sind, um jetzt nach ihrer Rückkehr in die Heimatkirche ihr treu und gehorsam zu dienen.

Im Pfingstgottesdienst werden beide Brüder im Kirchsaal der Goßner-Mission verabschiedet. Bischof Dr. DIBELIUS hat es übernommen, am Schluß des Gottesdienstes mit der Gemeinde für den künftigen Dienst der beiden jungen Brüder zu beten und sie zu segnen.

Sie werden noch je 3 Tage im Freundeskreis der Goßner-Mission in Westfalen und Mainz-Kastel weilen, um dann nach einer gründlichen Untersuchung im tropenärztlichen Institut in Tübingen über Genf, wo sie einen Besuch beim Lutherischen Weltbund abstaten, nach Genua zu fahren. Abfahrt des Schiffes ab Genua nach Bombay am 30. Juni 1957. Wir bitten Sie, die beiden Brüder auch in Ihre Fürbitte einzuschließen.

Was mich aber heute im besonderen bewegt, an Sie zu schreiben, ist eine Verlegenheit, in die ich dadurch geraten bin, daß eine Kuratoriumssitzung nicht vor Ende Juni/Anfang Juli stattfinden kann. Ich brauche aber zu einer bestimmten Frage Ihre freundliche Zustimmung. Es handelt sich um folgendes.

Die Lage der Goßner-Mission in Ostfriesland macht es notwendig, daß wir den Landessuperintendenten von Ostfriesland SIEFKEN in Leer und den Superintendenten Karl SCHAAF, Wittmund, als Mitglieder unseres Kuratoriums wählen und berufen. Die Angelegenheit kommt aus Ostfriesland selber her, und da ich kurz nach Pfingsten nach Ostfriesland zu Missionsgottesdiensten und Missionsvorträgen reise und dort auch den sogenannten Goßnertag abhalten werde, ist es für mich wichtig, dort schon mit einer Entscheidung des Kuratoriums an unseren Freundeskreis heranzutreten.

Es ist in der Tat etwas Ungewöhnliches, was ich mit dieser Umfrage unternehme. Nur die Verlegenheit zwingt mich dazu. So bitte ich Sie um Ihr brüderliches Verständnis für den ungewöhnlichen Weg, den ich hiermit einschlage, indem ich Sie schriftlich um Ihre Stimme für oder gegen die Berufung der beiden genannten ostfriesischen Brüder in das Kuratorium bitte.
/ Eine Antwortkarte ist beigelegt.

Mit den herzlichsten Grüßen und Segenswünschen zum Pfingstfest

Ihr dankbar ergebener

Hann Lotz

Anlage

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postcheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
Berlin-Friedenau,
Konto-Nr. 7480

Berlin-Friedenau, am
Handjerystraße 19/20
Telefon: 83 01 61

23. Mai 1957
Lo/Me.

Herrn
Prediger Bruno Schottstädt

B e r l i n N 58
Göhrener Str. 11

Sehr verehrte Herren, liebe Brüder!

/ In der Anlage sende ich Ihnen eine Einladung zu den Missionsveranstaltungen zu, die für die allernächste Zeit geplant sind. Es würde für uns eine große Freude bedeuten, wenn Sie im besonderen am Gottesdienst, der als Abschiedsgottesdienst für unsere beiden indischen Brüder **B a g e** und **S u r i n** bestimmt ist, teilnehmen könnten.

Ferner findet am Pfingstsonntag, 20 Uhr abends, im Gösnerhaus eine Abschiedsfeier für unsere beiden indischen Brüder statt, zu der alle unsere Kuratoriumsmitglieder (mit Frauen) und unser engster Freundeskreis eingeladen werden. Es handelt sich dabei um ein ganz zwangloses Zusammensein mit unseren nach Indien heimkehrenden Brüdern, zu dem wir auch Sie herzlichst einladen.

Für eine kurze Mitteilung oder einen Telefonanruf, ob Sie zu diesem Abschiedsabend kommen können oder nicht, wären wir Ihnen sehr dankbar.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr

Hans Lobius

Anlage

5/6.57.

ur.

21. 5. 57

Herzliche E i n l a d u n g

1.) zum Jahresfest der Gossner - Mission

am H i m m e l f a h r t s t a g e , 30. Mai 1957

im Kirchsaal des Gossnerhauses, Berlin-Friedenau, Handjerystr.19/20 :

Vormittag : 9,30 h Missionsfestgottesdienst: Präses Lic.STOSCH

Nachmittag: 16 h Nachfeier - Mitwirkende: Sup.Dr. RIEGER
Pfarrer SCHRADER
Marsallan BAGE
Miss.Dir.D.LOKIES

In der Pause ist Gelegenheit geboten, gegen ein kleines Entgelt eine Erfrischung (Tee, Kaffee, Kuchen) einzunehmen. Tassen bitten wir mitbringen. - Für K u c h e n s p e n d e n , im besonderen von unserer Friedenauer Gemeinde, wären wir sehr dankbar (Annahme: Mittwoch, 29.5., Nachmittag und Donnerstag, 30.5., Vormittag im Erdgeschoß des Gossnerhauses.)

2.) zur Verabschiedung unserer beiden indischen Brüder Marsallan BAGE und Saban SURIN, die nach vollendetem theologischen Studium nach Indien zurückkehren,

am P f i n g s t s o n n t a g , den 9.Juni 1957

im Gottesdienst (9,30 h) im Gossnersaal.

Predigt : Missionsdirektor D. LOKIES

Abschiedswort und Segen: Bischof D.Dr. D i b e l i u s .

3.) zu dem alten Missionsfest in Nikolskoe, das zum erstenmal seit vielen Jahren wieder gemeinsam mit der BERLINER MISSION

in der St.PETER und PAUL'S-Kirche in N i k o l s k o e
gefeiert wird:

am P f i n g s t m o n t a g , den 10.Juni 1957

Beginn : ^{a/ 18}~~16~~ Uhr. *geänd. Rg.*

Predigt : Missionsdirektor D. LOKIES

Bericht : Pastor LEISTNER, Kapstadt (Südafrika).

Wir würden uns freuen, Sie zu diesen Feststunden begrüßen zu dürfen. -

Mit den herzlichsten Grüßen und Segenswünschen für die pfingstliche Freudenzeit

K u r a t o r i u m

der

GOSSNERSCHEN MISSIONSGESELLSCHAFT

gez. Dr.Moeller gez. D.Lokies

Fahrverbindung:

zu 1+2 : S-Bahn bis Wilmersdorf.

Straßenbahn bis Lauterplatz oder Friedrich-Wilhelm-Platz.

zu 3 : S-Bahn bis Wannsee, dann Omnibus bis Pfaueninsel oder
Δ-Omnibus ab Zoo bis Pfaueninsel, von da ca.15 Min.Fußweg.

Die heil'gen drei Könige kamen nach Köln,
das Christkindlein anzubeten.
Da dröhnten die Trommeln, da klirrten die Schell'n,
hell bliesen die Trompeten.

Und als sie dann zogen über den Rhein,
man läutete stürmisch die Glocken.
Vom Himmel hoch her begann es zu schnei'n
mit wirbelnden Wattebauschflocken.

Der Stern stand still hoch über dem Dom
recht zwischen des Doppelturms Spitzen.
Und taghell sah man die Stadt und den Strom
wie flüssiges Silbererz blitzen.

Roß, Elefant und Dromedar,
sie stampften erschöpft durch die Gassen.
Die Könige trieb es, am Hochaltar
in die Kniee sich sinken zu lassen.

Dort knie'n schon die Bauern vom Niederrhein,
die Fischer in grobem Gewande.
Sie bringen dem Kinde Äpfel und Wein
und geben ihr Herz noch zum Pfande.

Da rauscht herein der Königszug:
drei Kronen mit goldenen Zacken.
In Goldbrokat und Purpurtuch
drei Könige beugen den Nacken.

Nun löst behutsam den Goldring vom Ohr,
vom Halse die Perlenkette
und schenkt sie dem Christkind als erster der Mohr;
sie schenken zudritt um die Wette.

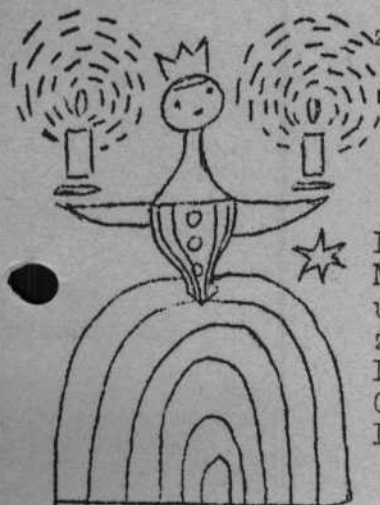
Da wandelt sich jählings das Antlitz der Welt.
Der Winter ist plötzlich vergangen:
Im Herzen tief drinnen, in Flur und in Feld
siehst Wunderblümlein du prangen.

Und Mutter Maria im Rosenhag
streckt Christus der Welt entgegen,
der königlich lächelt am Königstag
und schenkt der Welt seinen Segen.

H. Lokies



Herzliche Einladung



zu unserem diesjährigen Missionsbasar im Kirchsaal
des Goßnerschen Missionshauses, Berlin-Friedenau,
Handjerystr. 19/20,

am Freitag, 7.12.56, von 16 - 22 Uhr und
am Sonnabend, 8.12.56, von 14 - 20 Uhr.

Der Erlös des Basars ist für unser neu gegründetes
Missionshospital Amgaon in Indien bestimmt, wo
unsere Missionsschwester Ilse Martin schon seit
zwei Jahren arbeitet und wohin unser Missionsarzt
Dr. Bischoff mit den Seinen am 17. 11. 56 von
Genua abgereist ist.

Damit der Basar gelingt, brauchen wir zweierlei:

- 1.) fröhliche Geber, die uns Schönes und
Nützliches spenden und
- 2.) fröhliche Nehmer, die uns das Gespendete
wieder abkaufen.

Eins ist so wichtig wie das andere.

Als Spenden erbitten wir Gebrauchsgegenstände aller
Art: Handarbeiten und Lebensmittel
(Konserven bitte mit deutlicher Inhalts-
angabe!).

Von unseren benachbarten Freunden werden
besonders auch Kuchenspenden
erbeten.

Spendnannahme: Sachspenden bitten wir in unserem
Missionsbüro im Goßnerhaus (II. Stock)
abzugeben - möglichst bis 30. 11.
Kuchenspenden werden Freitag und Sonnabend
vormittag (7. bzw. 8. 12.) im Erdgeschoß
entgegengenommen.

Keiner unserer Gäste braucht zu befürchten, daß er
leer und hungrig ausgeht; es findet laufend ein Tee-,
Kaffee- und Kuchenverkauf statt. Andere Erfrischun-
gen werden ebenfalls angeboten.

Auch für Auge und Ohr ist gesorgt: mit Wort, Lied
und Bild soll unseren Gästen unsere Arbeit in Indien
veranschaulicht werden.

So hoffen wir auf zahlreichen Besuch und heißen
auch Sie herzlich willkommen.

Elisabeth und Hans L o k i e s

17. 11. 56

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

3. November 1956

Liebe Brüder und Schwestern!

Ein Wort zu unserem diesjährigen Missionsbasar! Sie fragen uns vielleicht, woher wir den Mut nehmen, auch in der Adventszeit dieses Jahres unseren Missionsbasar in Berlin durchzuführen? Die Antwort lautet: Weil wir dabei noch jedes Jahr von dem fröhlichen Opfer und der liebevollen Unterstützung unserer Mitarbeiter und Helfer getragen worden sind.

Unsere bisherigen Erfahrungen sind durchaus ermutigend: Die Einnahmen aus dem Basar konnten Jahr für Jahr gesteigert werden. Das war nur möglich mit Hilfe der Lebensmittel-, Sach- und Geldspenden, die aus unseren Freundeskreisen aus Ost und West zusammenkamen. Auch Sie haben uns durch Ihre Spende bei der Durchführung unseres letzten Basars sehr geholfen. So möchten wir Ihnen für die vorjährige Hilfe von Herzen danken und damit zugleich die Bitte verbinden, uns auch in diesem Jahr nicht im Stich zu lassen.

Wir gedenken, den Missionsverkauf am 7. und 8. Dezember d.J. (Freitag und Sonnabend vor dem 2. Advent) durchzuführen und wären für eine Zusendung der Spenden bis zum 30. November an das Goßnerhaus von Herzen dankbar. Lebensmittel werden auch noch bis zum 5. Dezember gern entgegengenommen.

Mit herzlichen Grüßen aus dem Goßnerhaus Berlin

Ihre

Elisabeth und Hans L o k i e s

Gebraucht werden vor allem:

Handarbeiten jeder Art, Kleidungsstücke, Bücher, Glas- und Porzellanwaren, Bilder, kleine kunstgewerbliche und Gebrauchsgegenstände, Spielzeug usw. besonders aber auch

Lebensmittel in Form von Dauerwaren (Büchsen bitte mit deutlicher Inhaltsangabe zu versehen.)

1) Dorssen - besuch 30
(Orleuts - Brück)
bei Kark! -

2) Litape - höre us. (11)
(Brück)

3) freundtlich - von (30)

4) Orleuts + Zouale
Brück - Orleuts!
Heute alle - 4/11

Gottesdienstplan

für den Goßnersaal
Dezember 1956

2. Dezember	1. Advent	P. Lokies
9. "	2. "	Vik. Trute
16. "	3. "	Pfr. Schrader
23. "	4. "	Pr. Schottstädt
24. "	Heiligabend 18 h	P. Lokies
25. "	1. Weihnachtstag	Präs. Lic. Stosch
26. "	2. "	P. Lokies
30. "		P. Liebing
31. "	Silvester	P. Lic. Wagner
1. Januar 1957	Neujahr	P. Lokies

+.+.+.+.+.+.+.+

10. 11.56

Me.

H. Jacob -
Kreuz - Kreuz!
2

fr Herrn Lhotstet
GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT, Bln.-Friedenau, Handjerystr.19/20
Tel.83 01 61/App.94

Liebe Brüder und Schwestern,

wie Sie wissen, wird unser Missionsarzt, Dr.Arndt BISCHOFF, am
kommenden S o n n t a g,
den 28.Oktober, in der GLAUBENSKIRCHE in Tempelhof, Kais.Augusta-Straße
(9,30 h Vormittag)

zu seinem Dienst im Missionshospital in Amgaon/Indien, abgeordnet .

Am Sonntag Abend findet im Gossnerhaus in Friedenau eine Nachfeier
statt, die um 2 0 Uhr beginnt. Hierzu wird außer den Angehörigen und
persönlichen Freunden von Dr.Bischoff nur ein engerer Kreis von Mit -
arbeitern und Helfern der Gossner-Mission eingeladen. Die Einladung
gilt jeweils auch für die Ehegatten.

Es wäre eine große Freude für uns, wenn auch Sie an dieser Nachfeier
teilnehmen könnten. Für eine kurze Benachrichtigung, ob wir mit Ihrem
Kommen rechnen dürfen oder nicht, wären wir sehr dankbar.

Mit den herzlichsten Grüßen aus dem Missionshause

I h r

Hans Lorkies
(Missionsdirektor)

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
Berlin-Friedenau,
Konto-Nr. 7480

gm.

Mr. Schottstadt

Berlin-Friedenau, am 30. Nov. 1957
Handjerystraße 19/20
Telefon: 83 01 61

*Letter to be, dann
abrufen*

Mr. S. 12.17.

An die
Mitglieder des Kuratoriums

Sehr verehrte Herren, liebe Brüder!

/ In der Anlage übersende ich Ihnen die Antwort, die wir von der Leitung der Goßnerkirche in Ranchi auf unser Schreiben vom 3.10.57 betr. Vorschläge zur Verfassungsänderung erhalten haben. Wir schicken sie Ihnen in deutsch und englisch zu.

Zugleich möchten wir Ihnen mitteilen, daß wir auch von dem Führer der Opposition, Pastor J.A. KUJUR, eine Antwort erhalten haben, und zwar früher als von der Kirchenleitung. In diesem Brief wird das Kuratorium gefragt, ob es denn keine Kenntnis von der "Nordzone" besitze, die sich inzwischen konstituiert habe. Im Einverständnis mit Präses Lic. Stosch bin ich der Meinung, daß der nächste Schritt des Kuratoriums darin bestehen müsse, sich dieser Frage der Opposition zu stellen und zu erklären, daß unseres Wissens die 1949 von der Synode beschlossene Verfassung unwidersprochen weiter bestehe. Auf keiner Synode und auch nicht auf der Tagung der sogenannten Nordzone im Sommer ds.Js. sei in Zweifel gezogen worden, daß die alte Verfassung noch Rechtskraft besitze. In dieser Verfassung aber ist eine Nordzone nicht vorgesehen. Damit auch in Zukunft nicht irgendeine beliebige Gruppe in der Kirche sich das Recht herausnehme, auf eigene Faust eine illegale Organisation in der Kirche zu schaffen, sei es notwendig, daß sich zunächst alle Gruppen in der Kirche auf den Boden der geltenden Verfassung stellen, um von dort aus auf eine legale Weise eine Verfassungsänderung, falls sie notwendig ist, durchzuführen. Sonst wäre auch für die Zukunft jeder Art von Willkür und Rechtlosigkeit die Tür geöffnet.

Bruder Stosch und ich sind der Meinung, daß dieser Brief an Pastor Kujur persönlich gerichtet und bei aller Klarheit doch sehr brüderlich und liebevoll abgefaßt werden müßte. Der für diese Fragen vom Kuratorium eingesetzten Kommission wird ein Entwurf zu diesem Antwortschreiben zur Prüfung vorgelegt werden.

Mit der Antwort der Kirchenleitung in Ranchi dürften wir wohl alle durchaus zufrieden sein. Gott gebe, daß die Verhandlungen einen weiteren guten Verlauf nehmen.

Mit den herzlichsten Grüßen und Segenswünschen zum Advent

Ihr

Hans Lokies

(D. Hans Lokies)

Anlagen

HERZLICHE EINLADUNG

zum Jahresfest der Goßner-Mission

am Himmelfahrtstage, 11. Mai 61
im Kirchsaal d. Goßnerhauses, Bln.-Friedenau, Handjerystr. 19/20
Vormittag: 9,30 h Festgottesdienst - Prof. Lic. KRUSKA
Nachmittag: 15,30 h Nachfeier (b. schönem Wetter im Garten).

Gleich zu Beginn der Feier wird gegen ein kleines Entgelt
eine kleine Erfrischung gereicht (Tee, Kaffee, Kuchen).

Um 16 Uhr beginnen die Vorträge. Es sprechen :

Pfarrer OTTO - Pr. SCHOTTSTÄDT - Schwester Hedwig SCHMIDT,
Miss. Dir. LOKIES und zum Schluß Pfarrer Dr. BODENSTEIN.

Die indische Kirche ist durch unsere Brüder HORO und LAKRA
vertreten. -

Für Kuchenspenden, insbesondere von uns. Friedenauer
Gemeinde, wären wir sehr dankbar. (Annahme: Mittwoch, 10.5.
Nachm. u. Donnerstag, 11.5. Vorm. im Erdgeschoß d. Missionshauses.)

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen

2. Mai 61

L o k i e s

Bitte beachtén ! Nächste Missionsstunde: 5. Juni - 20 Uhr
im Goßnerhaus. Jugendsekretär GUTSCH, Delegierter für Neu-
Delhi, hält eine "Vorschau auf die 3. Weltkirchenkonferenz".

Goßner-Mission

Berlin-Friedenau, am 15.6.60
Handjerystr. 19/20
Tel.: 83 01 61, Ap. 94

H e r z l i c h e E i n l a d u n g
an unsere Freunde und Mitarbeiter zur Abordnungsfeier von Herrn
Dipl.-Landwirt Dr. J u n g h a n s und seiner Frau.
Sie soll innerhalb des Schöneberger Kreismissionsfestes am

Sonntag, dem 26.6.1960, 15 Uhr,
im Garten des Elisabeth-Diakonissen-und
Krankenhauses, Berlin W 35, Lützowstraße 24-26,

stattfinden. Herr Pastor Dr. Augustat übernimmt die Liturgie,
Herr Superintendent Dr. Rieger die Predigt, und Herr Kirchen-
rat D. Berg wird die Abordnung durchführen. Außerdem berichten
Herr Missionsdirektor Lokies aus Indien und Herr Heimatmissi-
onar Bahr aus Süd-Afrika.

In der Pause ist Gelegenheit zum Kaffeetrinken gegeben.
Tassen sind, bitte, mitzubringen.

Goßner-Mission

Hans L o k i e s

Missionsdirektor

die hütte gottes in der welt.

Ein Haus stand in Jerusalem,
Ein Haus wie viele and're auch:
Erbaut aus Stein und Holz und Lehm,
Mit flachem Dach, darauf bequem
Man sich ergeht im Abendhauch.
Ein Haus stand in Jerusalem,
So arm und brüchig wie ein Zelt.
Da kam ein Tag --- Geschmückt seitdem
Steht es mit Kreuz und Diadem:
Die Hütte Gottes in der Welt.
Es ist so still. Kein Lüftlein weht.
In engen Gassen kocht die Glut
Der steilen Sonne. Zum Gebet
Im Tempel drängt sich still und stät
Der Pilger tausendköpf'ge Flut.
Kein Lüftlein weht. Und nur dies Haus,
Der Muschel gleich, in der es braust,
Ist jäh erfüllt von Sturmgebraus
Und bebt bis in den Grund des Bau's,
Geschüttelt wie von einer Faust.

Da zuckt kein Blitz am Himmelssaum,
Doch züngeln Flämmlein, daß man glaubt,
Elmsfeuer züngle durch den Raum,
Und setzen sich, ein goldner Flaum,
Auf jeden Mann's und Weibes Haupt.

Nun zeigt sich, was verborgen war
In jenes Hauses scheuem Schoß:
Des Nazareners Jüngerschar!
Der Welt Verheißung und Gefahr!
Ihr kleiner Glaube wächst jetzt groß.

Er wuchs. Da wuchs und hob sich auch die Wand
Und riß zur höchsten Kanzel hoch das Dach.
Und Petrus ward gelöst der Zunge Band.
Und was er sprach, war Feuerbrand,
Der aus des Hauses kühlen Mauern brach.

Ein Haus stand in Jerusalem.
So arm und brüchig wie ein Zelt.
Doch Pfingsten kam - - - Geschmückt seitdem
Steht es mit Kreuz und Diadem:
Die Hütte Gottes in der Welt.

Zu meinem 65. Geburtstag habe ich so viele freundliche Grüße, ermutigende Zuschriften und andere Zeichen der Liebe erhalten, daß ich dafür nur demütig danken kann.

Wenn ich die mir bisher zugeteilte Spanne Lebenszeit überblicke, kann ich nur ausrufen:

Wie arm wäre mein und unser aller Leben ohne den Raum in der Hütte, die Gott in die Wirklichkeit dieser Welt hineingebaut hat, um unter uns zu wohnen!

Joh. 1, 14

Und wie leer und hohl und ohne Hoffnung wäre mein und unser aller Leben ohne das Wunder des Heiligen Geistes, mit dem Gott die Wand zwischen sich und uns durchstoßen hat, damit wir schon jetzt und hier leben dürfen aus den Kräften der zukünftigen Welt!

2. Kor. 5, 4-5

Aus der gemeinsamen Freude über diese große Gabe Gottes danke ich allen, die an meinen Geburtstag gedacht und mich mit ihrem Gruß und Glückwunsch beschenkt und erfreut haben.

Mit Gruß und Segenswunsch für die Osterfreudenzeit

Klaus Lotzies

Berlin-Friedenau, im April 1960, Handjerystr. 19/20

H e r z l i c h e E i n l a d u n g
zum Jahresfest der Goßner-Mission

am H i m m e l f a h r t s t a g e , 7. Mai 1959
im Kirchsaal des Goßnerhauses, Bln.-Friedenau, Handjerystr. 19/20

Vormittag: 9,30 Uhr Festgottesdienst : Pfr. Dr. WINTERHAGER
(oek. Referent beim Bischof)

Nachmittag: 15,30 " Nachfeier (bei schönem Wetter im Garten).

Gleich zu Beginn der Feier wird gegen ein kleines Entgelt
eine Erfrischung (Tee, Kaffee, Kuchen) gereicht.

Um 16 Uhr beginnen die Vorträge.

Es sprechen : Pfarrer Dr. Bodenstein, Miss. Dir. Lokies
und zum Schluß Superintendent Dr. Rieger. -

Für Kuchenspenden, im besonderen von unserer Friedenauer
Gemeinde, wären wir sehr dankbar. (Annahme: Mittwoch, 6. Mai
Nachmittag und Donnerstag, 7. Mai Vormittag im Erdgeschoß des
Missionshauses.)

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen aus dem Goßnerhaus

29.4.1959

L o k i e s

Bitte beachten: die Miss. Stunde am 4. Mai abends f ä l l t aus!

Seminar
f.kirchl.
Dienst
Vkn.Trute

, am 22.1.1963

Frau
Vikarin Maria T r u t e

Berlin-Zehlendorf
Beuckestr. 20

Sehr verehrte Schwester Trute,

Ihnen und Bruder Wagner herzlichen Dank für den Weihnachtsbrief mit den Mitteilungen aus Kreisen ehemaliger Seminaristen. Das neue Haus macht ja einen sehr guten Eindruck, und Sie werden sich freuen, daß Sie nun mit dem Seminar wieder eine eigene Stätte haben können.

Von unserer Arbeit werden Sie sicher ab und an auch etwas hören. Wir sind inzwischen ein ziemlich großer Mitarbeiterkreis geworden, und die Landeskirchen wissen uns aufzufangen. Sie haben sicher gehört, daß ich auf der Europäischen Kirchenkonferenz in Nyborg dabei war und im Anschluß daran auf dem Nordisch-Deutschen Konvent ein Referat gehalten habe. Ich lege Ihnen dasselbe zur Information bei. Sie werden damit meine derzeitige Konzeption im Blick auf Kirche und Welt erkennen.

Ich hoffe sehr, daß ich in den nächsten Wochen nach Indien reisen kann, und daß damit ein Direktkontakt zwischen Gossner-Mission in der DDR und Gossner-Kirche in Indien hergestellt werden kann.

Die Berlin-Brandenburgische Kirchenleitung hat mich in die neue Synode berufen, die vom 3. - 8. Februar stattfindet. Ich bin sehr gespannt auf dieses Unternehmen.

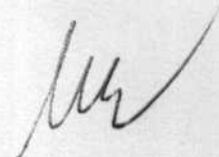
Ihnen wünsche ich nun zu Ihrem Geburtstag Gottes Segen und viel Kraft für das neue Lebensjahr. Bleiben Sie behütet und lassen Sie gelegentlich wieder von sich hören.

Viele Grüße und gute Wünsche

Ihr

Anlage

- - - -



"Es begab sich aber" Luk. 2,1

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir mögen zu den Geschichten des Neuen Testaments, vor allem auch zu den Weihnachtsgeschichten unsere kritischen Bemerkungen machen. Eines bleibt: "Es begab sich aber ...!" Was begab sich? Daß da ein Mensch geboren wurde, in dem Gott und Mensch eins waren, so eins waren, daß die Menschen, die ihn kannten und von ihm hörten, nur in den größten Prädikaten stammelnd bezeugen konnten, was er ihnen war. Hier sind Zeit und Ewigkeit, hier sind Gott und Mensch, hier sind Himmel und Erde zusammengefügt wie die Stücke eines zerrissenen Papiers, wie die Enden eines zerbrochenen Stabes.

Wir leben in einer Welt, die so "gottlos" geworden ist, daß wir Gott nicht einmal mehrdenken können. Wen hätte das noch nicht angefochten? Wir leben in einer Welt, in der sich der Mensch so von Gott weg verloren hat, daß wir oft nur über den Menschen erschrecken können. Wer von uns wäre noch nicht darüber mutlos geworden. Es geschah aber! Es geschah aber! In einem Menschen die "Klarheit im Angesicht Gottes!" Gott in einem Menschen! Da dürfen wir studieren, was wir von Gott und den Menschen zu halten haben. Von ihm her gibt es neue Hoffnung. Von ihm her geschieht es, daß wir mit Gott und den Menschen ins Reine kommen. Denn "es geschah aber!"

Gott schenkte uns diese Weihnachtsfreude.

E i n l a d u n g

zum Seminartreffen am 10. Januar 1965 (nach Epiphanien)

- - - -

Hiermit laden wir Sie mit Ihren Familienangehörigen herzlich
zu unserem Seminartreffen ein:

9.30 Uhr Abendmahlsgottesdienst
11.30 " Mittagessen
14.00 " Kaffee
15.00 " Prof.D Dr. Kupisch:
Der Kirchenkampf - Geschichte ohne Frohlocken
17.30 " Schlußandacht
18.00 " Abendbrot

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Mit den besten Grüßen

gez.: Dr. W ä g n e r
Seminarleiter

Wir nehmen mitPersonen teil:

Gottesdienst:
Mittag:
Kaffee:
Abendbrot:

Name: _____

Anschrift: _____

Einen herzlichen Gruß allen unseren alten Freunden aus dem neuen Haus in der Leuchtenburgstraße. Es ist für uns nun schon kein neues Haus mehr. Denn der erste Kursus, der hier im Hause begonnen hat, konnte im Herbst dieses Jahres sein Examen ablegen. Liesel Peinemann, Rosemarie Pösch und Rüdiger Trappmann haben ihre katechetische B-Prüfung bestanden. Drei andere Kandidaten baten, 1/2 Jahr länger bei uns arbeiten zu dürfen, und so probieren wir zum ersten Male aus, ob sich wohl die Verlängerung unserer Ausbildung auf drei Jahre bewähren würde. Wir sind uns nach unseren Erfahrungen schon klar darüber, daß wir im Falle einer Verlängerung nicht nur ein Semester anhängen können. So sitze ich denn und bemale einen Bogen nach dem anderen mit Kreuzen und Kringeln, um einen besseren Studienplan zu entwerfen. Wir werden den Stoffplan nicht erweitern. Es empfiehlt sich aber nach unseren Erfahrungen, Rechtschreibung und Stil der deutschen Sprache zu überholen, ein Praktikum für den Gemeindedienst einzubauen und den Stoff so zu verteilen, daß Dozenten und Seminaristen ruhiger und gründlicher arbeiten können. Wer in der täglichen Arbeit mithalten will, hat wirklich kaum Zeit, über die gestellten Aufgaben hinaus an irgendeiner Stelle selbständig seinen Fragen nachzugehen. Hier möchten wir helfen.

In unserem Mitarbeiterkreis hat sich nicht viel geändert. Auf Empfehlung des Landesjugendpfarramtes hat Herr Hennersdorf den Unterricht in Jugend- und Gemeindearbeit übernommen. Ich freue mich, daß damit eine Stetigkeit und Planmäßigkeit des Unterrichts in diesem Fach gesichert wird. Wahrscheinlich wird im Laufe des Sommers unser Unterrichtsgebäude um einen großen Lehrraum verlängert. Da wir neben unserem eigentlichen Seminar-Unterricht immer wieder andere Kurse im Hause haben, ist solch eine Erweiterung notwendig geworden.

In diesem Jahr hat uns unsere Studienfahrt in den Süden unseres Vaterlandes geführt. In Ulm/Donau haben sich zwei Gruppen voneinander getrennt. Während die eine Gruppe die historisch bedeutsame Gegend am Bodensee und im Donautal durchwanderte, sind die anderen über Strasburg, Kolmar und Dijon nach Taissee gefahren und mit reichen Eindrücken beschenkt zurückgekommen.

Die Eltern von Rudolf Thümmeler haben Rudolf und Ruth in Paraguay besucht. Sie sind erfreut mit guten Eindrücken zurückgekommen. Ruth und Rudolf lassen alle Freunde herzlich grüßen.

Einen herzlichen Gruß auch aus der D D R ! Wir freuen uns besonders über die Grüße von drüben und über den fröhlichen Mut, mit dem unsere Freunde von ihrem Dienst berichten.

Wilfried Beyer hat im vorigen Jahr, Siegfried Ratz in diesem Jahr die Anstellungsprüfung der Fayerischen Kirche bestanden! Wir wünschen ihnen einen gesegneten Dienst!

Es bedrückt mich, wenn Ehemalige, mit denen wir doch über zwei Jahre in der Gemeinschaft unseres Hauses gelebt und gearbeitet haben, garnichts mehr von sich hören lassen! Wenn wir auch einmal eine Karte oder gar einen Brief nicht beantworten sollten, so ist der Gruß doch mit guten Gedanken gelesen und bedacht worden.

Die Geburt eines Sohnes zeigen an:

1. Karla Zalitatsch geb. Kühn, Köln-Holweide, Wilhelm-
Georg Zalitatsch David-Straße 78
- Boris Jochen - (16.3.1964)
2. Giesela Riedl geb. Vorderhake, Burscheid, Bürgermeister-
Wolfgang Riedl Schmidt-Straße 10c
- Thomas - (1.5.1964)
3. Waltraut Ebeling geb. Wilm, Neulietzegörcke bei
Ulrich Ebeling Freienwalde
- Gerald - (15.5.1964)
4. Ingrid Hoffmann, 1 Berlin-Tempelhof,
Horst Hoffmann Tempelhoferdamm 157
- Sebastian - (21.5.1964)
5. Johanna Pistor geb. Gretz, 1 Berlin 31-Wilmersdorf,
Hans-Joachim Pistor Hildegardstr.20
- Monika - (22.3.1964)
6. Gerda Gabriel geb. Theise, Schöneiche b. Berlin,
Hans-Jürgen Gabriel Heinrich-Mann-Str.23
- Cordelia - (31.3.1964)

Als Verlobte grüßen:

1. Christa Ewert/Rolf Salzert, Berlin-Heiligensee
2. Monika Burchardt/Diethard Loeser
3. Karl-Heinz Schirmer /Helga Richter, Seminar
4. Hans-Peter Engels/Eva-Maria Hinckfuß, "

Es haben geheiratet:

Günter Radsack,
Elke Radsack geb. Stolz, 1 Berlin 20, Feldstr.52,
am 4. Juli 1964

Gunther Cohrs,
Hedda Cohrs geb. Maluch 1 Berlin 38, Normannenstr.7
am 24. Juli 1964

gez.: Pf. Wagner

Seminar für kirchlichen Dienst
Berlin-Zehlendorf, den 14. Dez. 1962
Leuchtenburgstraße 39-41
Tel. 84 95 51



Der erste Adventsgruß aus dem neuen Hause, das wir mit dem oben aufgeklebten Foto gleich präsentieren möchten. Sie sehen freilich nur das Haupthaus mit den Internatsräumen (I. Etage und Dachgeschoß) und den Speise- und Tagesraum, Bibliothek, Dozentenzimmer, Büros, Arbeits- und Andachtsraum sowie der Küche.

Vor dem Hauptgebäude liegen rechts und links zwei kleine Einfamilienhäuser, in denen Angestellte des Seminars und der Seminarleiter ihr Domicil haben. Die früheren Garagen sind zu Unterrichtsräumen umgebaut worden. Zwischen den Häusern liegt unser schöner Rasengarten. Wir können zwar nicht so schnell in die Stadt wie in Friedenau, sind aber für unsere dörfliche Stille sehr dankbar. Da einige Fortbildungskurse der Kirchlichen Erziehungskammer für Berlin in unser Haus verlegt worden sind, finden mehr der Ehemaligen in's Seminar als in den früheren Jahren.

So weiß ein großer Teil von Ihnen auch, wie es jetzt in unserem Hause aussieht. Kurz nach Pfingsten hatten wir zu einem "Tag der offenen Tür" eingeladen. Unsere Gäste konnten das neue Dozentenkollegium kennenlernen, - Frau Dr. Linnemann, die vor allem das Neue Testament vertritt - , und Herrn Kelch, der Methodik und Bibelkunde unterrichtet. In diesen Tagen hat ein junger Diplom-Psychologe, Herr Franke, den Psychologieunterricht übernommen. Die methodischen Übungen halten wie in den vergangenen Jahren Herr Valentin (Sprechen und Spielen) und Herr Lawatschek (Tafelschrift und Tafelzeichnen). Fräulein Will hat mit Erreichung der Altersgrenze die Arbeit in unserem Hause niedergelegt und ist in den "Ruhestand" getreten. Sie wohnt bei ihrer Schwester in Lingen und wird sicherlich in diesen Tagen oft an uns denken. Leider erhielten wir in diesen Tagen eine traurige Nachricht: Fräulein Will ist von einem Moped angefahren worden und liegt mit gebrochenem Bein im Krankenhaus Lingen. Frau Spener hatte eine Arbeit in Westdeutschland übernommen. An ihrer Stelle präsidiert Frau Gartschock, die selbst aus dem katechetischen Dienst kommt, als Hausmutter an unserer Mittagstafel.

Im September d. J. ist wieder ein Oberkursus über die Hürden gegangen: Die katechetische B-Prüfung haben bestanden: Fräulein Bahlow, Fräulein Böttcher, Fräulein Burchardt, Fräulein Meffert, Fräulein Stolz, Fräulein Wegener, Herr Lichtblau und Herr Schröder. Eine kurze Wanderung durch den Harz hat ihre Arbeit im Seminar abgeschlossen. Vom 15. - 29. Oktober sind wir bei herrlichem Herbstwetter durch den Odenwald gewandert und haben in den großen Königsdomen die Pflichten absolviert, zu der uns eine "Studienfahrt" verpflichtet. Wir sind sehr dankbar für diese schönen Wochen. Jetzt regiert der Alltag des Lehren und Lernens, und wir freuen uns alle auf die Weihnachtspause.

Wir warten auf den Tag, an dem wir alle wieder beieinander sein können. Zu unserer großen Freude sind Rudolf und Ruth Thümmel zu einem längeren Heimaturlaub in Berlin - jetzt ganz in unserer Nachbarschaft-.

Sie werden am 13. Januar 1963 bei uns sein und mit Bildern und Tonband aus ihrer Arbeit in Paraguay berichten.
Viele werden fehlen - doch nicht vergessen sein.

In der herzlichen Verbundenheit des gleichen Dienstes und des gleichen Trostes und der gleichen Freude grüße ich Sie mit allen Mitarbeitern im Hause.

Ihr

gez. Dr. Hans Wagner

Lassen Sie sich auch rufen zur Mitfreude an Familienereignissen, die man uns wissen ließ:

verlobt haben sich Bruno Keil und Marianne Heidemann
Anneliese Wagner und Werner von Held
Brigitte Otto und Gottfried Krakow
Marianne Cronenberg und Detlev Krödel
Ursula Bahlow und Hans-Hermann König
Elke Stolz und Günther Radsack

Hochzeit hatten Jürgen Scholz und Hildegard Michaelis
Gerlinde Vollmar und Paul-Martin Romberg
Irmela Mai und Joachim Kiebusch
Christel Radke und Manfred Meier
Wolfgang Riedl und Gisela Vorderhake
Rosemarie Jänisch und Werner Wieprecht

durch die Geburt des 1. Kindchens sind erfreut
Jürgen Scholz und Frau
Ulrich Kreßin und Frau
Gerlinde Romberg, geb. Vollmar

durch die Geburt des 2. Kindchens
Dieter Beschnitt und Frau
Dr. Joachim Hoppe und Frau
Klaus-Dieter Lydike und Frau
Manfred Deubel und Frau

Sebaldo Nörnberg ist Pfarrer in Neu-Hamburg, Brasilien.

Liebe Brüder und Schwestern!

Ein herzlicher Gruß von mir soll dem Weihnachtsbrief hinzugefügt werden. Er gilt in besonderer Weise all denen, die wir nicht sehen und sprechen können. Man ist bedrückt ob des vielen, das wir Euch schuldig bleiben an Zeichen des Gedenkens - und - schaffen es doch nicht. Glaubt es uns, daß wir oft hinüberdenken, der Gemeinschaft gewiß sind und Euren Weg unter dem besonderen Segen Gottes sehen. Wir dagegen - in der Sicherheit unserer Welt - bedürfen Eures Gebetes, daß unser Dienst recht geschehe, und er nicht in Routine und Satttheit erstickt wird. Gott schenke es uns, daß wir uns doch im Neuen Jahr einander wieder treffen und sehen und helfen können! Er lasse den hellen Schein des Christfestes in unsere dunkle Welt so hineinfallen, daß vieler Herzen aufgerichtet und gestärkt werden zu einem guten Weg in das neue - unbekannte Jahr.

Ich gebe Grüße weiter von Inge Alrecht, Eva Ullmann, Dorle von Holz, von Johannis, von Deubels, von Gudrun Schulze (Wagner). Wir denken besonders an Annemarie Rummelt, deren Mutter heimggerufen wurde. Auch Frau Scholz läßt grüßen. Sie hilft immer noch in einem großen Fürsorgeheim, weil sich kein Ersatz findet.

Daß Bruder Lokies aus der Arbeit der Erziehungskammer und ebenso bei Gößner ausgeschieden ist, werden die meisten von Ihnen wissen. Wir ermessen erst jetzt, was das für die Arbeit und uns persönlich bedeutet.

Laßt uns über den Zeiten, die kommen und gehen, einander grüßen mit einem Wort Otto Riethmüllers:

Herr, nun befehlen wir in deine Hände den Weitergang,
Leib, Seele, Sorgen, Haus und Brot,
die Obrigkeit, das Vaterland, die Stände,
du hilfst auch der verborgenen Not.
Mit allem Himmelsheer wir preisen
vor deinem Thron
der ewgen Liebe Rat und Herrlichkeit.
Du bringst zum Ziel, was du verheißest,
dein ist das Reich in Ewigkeit!

Mit vielen herzlichen Grüßen

Ihre

gez. Maria Trute

Liebe Brüder und Schwestern!

Es ist doch eine vertrakte Aufgabe, den Kindern in der Adventszeit klarzumachen, worauf wir eigentlich warten. Wir warten auf die Geschenke - das hat Realität. Wir warten auf die Geburt des Heilandes - das geht vorbei, denn seine Geburt liegt lange hinter uns. Was sollen wir sagen?

Das Warten gilt nicht dem Weihnachtsfest, sondern IHM selbst. Gerade in den Perikopen der Adventszeit ist noch recht deutlich zu erkennen, wie die Kirche ihr Warten gedeutet hat. Sie denkt an den, der einst erwartet wurde und gekommen ist (1. Advent), der einst kommen wird (2. Advent), dem sein Bote Johannes den Weg bereiten wollte (3. Advent) und der immer noch im Kommen ist (4. Advent): Er kommt auch noch heute und lehret die Leute, wie sie sich von Sünden zur Buß sollen wenden und aus Irrtum und Torheit treten zu der Wahrheit. Im Überdenken dieser Zusammenhänge ist mir deutlich geworden, daß wir uns als Adventsgruß immer wieder dieses eine sagen können: Freuet Euch! ER! Gegenwart - Vergangenheit und Zukunft sind eingehüllt in dem Namen Jesus Christus. Wohin wir immer schauen, wohin unsere Gedanken auch eilen möchten, sie begegnen immer wieder nur dem einen, in dem Gott auf uns zukommt und uns sagt: Ich bin für dich da!

Lassen Sie klein werden, was uns so erdrückend groß zu sein scheint an Versagen und Schuld, Zweifel und Unklarheiten und was uns sonst bedrängen mag. Er ist immer vor uns, ist immer im Kommen, wir dürfen immer warten und erwarten.

Ihr sollt das Heil dort finden, das aller Zeiten Lauf von Anfang an verkündet, seit eure Schuld geschah.⁶
Nun hat sich euch verbündet, den Gott selbst ausersah!

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

gez. Dr. Wagner
(Seminarleiter)

Siehe es ist ein Raum bei mir; da sollst du auf dem Fels stehen!

Liebe Trauergemeinde!

Wir waren alle ein wenig zu sicher hinsichtlich unserer lieben Mutter Buhtz. Sie galt uns mit Ihrem menschlichen Einsatz und Ihrer Lebenskraft als eine feste Säule unseres Lebens. Wenn sie Jahr und Jahr bei ihrem Geburtstag viele Menschen um sich versammelte, mit ihnen sprach, Anteil an ihnen nahm, ihre besonderen Anliegen in sich aufnahm, dann schien sich dieser Eindruck zu bestätigen: Gott hatte ihr eine ungewöhnliche Kraft mitgegeben.

Umso erschütternder war für uns das Miterleben ihres Sterbens. Der Tod konnte auch dieses feste Gehäuse zerbrechen. Wieviel Bitterkeit für die Sterbende lag in diesem Zerbrechen, das wir alle mittragen mußten.

Heute aber, am Tag dankbarer Rückschau über ihr Leben stellen wir darüber das Gotteswort: Es ist ein Raum bei mir; da sollst du auf dem Fels stehen! Wie Mose vor Gott stehen durfte, als er um den neuen Weg seines Volkes rang, so hat diese Frau vor Gott gestanden. Sie wußte darum, wie bitter nötig und wichtig für uns die Umkehr zu Gott, die Buße ist. Sie wurde nie müde, zu mahnen und Wege zu weisen. Darum hat sie unter uns für die Sache des Friedens dieser friedlosen Welt gekämpft, darum ist sie barmherzig denen nachgegangen, die in unlösbaren Banden ihrer Süchte festsaßen. Sie wußte, wir durften die Buße nicht versäumen. Daß Raum zur Buße war, das las sie mit uns aus dem heiligen Gottesnamen ab: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig! In dieser Selbstoffenbarung Gottes spüren wir seine Samariterliebe. Gott meint es wirklich so, wie es hier steht: ich bin gnädig. Gott läßt es dem Demütigen und Aufrichtigen gelingen. Vergebung ist seine starke Kraft. Von ihr lebte auch Mutter Buhtz. Von ihr teilte sie ihren Freunden aus, die sie besonders lieb hatte, den Suchtgefährdeten, die sich nicht selbst helfen konnten. So kenne ich einen Menschen, der heute noch mit Hochachtung von Mutter Buhtz spricht, weil sie ihm mehrmals mit schonungsloser Deutlichkeit seine Sünde vor Augen gerückt hat und doch in all ihrem Reden durchscheinen lassen konnte, daß sie nicht verurteilen sondern retten wollte. Aus der Vergebung gewann sie auch die herzliche Liebe, die sie mit ihren Schwestern in der Gemeinde und mit uns und mit vielen andern verband. Weil nur Vergebung Frieden bringt, darum liebte sie so heiß diejenigen, von denen der Heiland gesagt hat: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen! Sie liebte und wurde geliebt. Das aber verschönte ihre Tage und machte sie dankbar. Gottes Güte hatte ihr armes, mittelloses Dasein reich gesegnet. Er, der Herr, hatte sein Wort wahr gemacht: Es ist ein Raum bei mir!

Eine besondere Gabe muß ich noch an ihr rühmen. Sie konnte ein Leben, das zerknickt war, wieder aufrichten, weil sie nicht half, um den Hilfsbedürftigen los zu werden, sondern half, indem sie für solch einen Menschen ganz zur Verfügung stand. Sobald sie sich vorgenommen hatte, für einen Menschen eine Stunde in der Woche da zu sein, dann tat sie auch mit Erfindungsreichtum alles, um diesem Menschen zurecht zu helfen. Darin konnte man spüren, wie fest sie in Gottes Gnade stand. Sie konnte die Hand weit ausstrecken um alle zu retten und auf einen festen Grund zu stellen. Man muß es selbst erfahren haben, um diesen Wesenszug recht zu würdi-

gen. Sie konnte auch ihrem Pastor sehr deutlich anreden auf seine Verpflichtung, sich für eine bestimmte Sache einzusetzen. Dabei verlangte sie häufig auch von sich selbst mehr, als das Übliche. Sie hatte im Dienst ihres Herrn von seinem Leidensweg über diese Erde gelernt. Sie half nicht nur mit einer Hand. Sie ließ auch die Hand los, die der Mensch benötigt, um sich selbst festzuhalten. Und mag es in der Seefahrt den Grundsatz geben: Eine Hand für das Schiff und eine Hand für mich! Bei Mutter Buhtz waren beide Hände bereit, zuzupacken.

Dabei hat sie erfahren, was auch der göttliche Sohn in Gethsemane erfuhr. Gott hat Raum für seine Kinder bei sich. Sie ließ beide Hände los und stand noch fester im Leben als wir ängstlich klammerndes Geschlecht. Diese Erfahrung kann uns dazu treiben, Gott von Herzen zu danken. Nicht Rückschau in Trauer sei diese Gedenkrede, wir haben dankbar zu sein, was Gott durch ihr Leben in unser Leben stellte. So ist sie selbst dankbar gewesen in stiller Stunde mit ihrem Seelsorger vor Gott. Herr! Du hast mir ein reiches Leben gewährt! So hat sie uns Grund zum Dank gegeben durch ihre starke Liebe. Damals, als sie nach Münster zurückgehen sollte, sagte sie uns schlicht: Ich bleibe bei euch! Ihr Schreiten und Führen hat uns ermuntert, in der Nachfolge des Herrn treu zu bleiben. Wahrlich nicht aus natürlichen Kräften hat sie uns all dieses geben können.

Als dann ihr Leib auf dem letzten Lager den Dienst versagte und ihre Lebenskraft zerbrach, da hat sie uns ein letztes Mal von der Kraft der Gnade überzeugen können. Es hat uns wohl alle angeregt, dieses Verlöschen, darüber nachzudenken, was denn eigentlich der Mensch ist? Daß hier ein Menschenherz in all dem Jammer des Sterbens überwinden konnte, das war Gnade, nichts als Gnade. Darin bewährte sich Gottes Wort an Mose: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig! zu dem halte ich auch in der letzten Not. Dieser Herr und Gott ihres und unseres Lebens wird auch uns zur rechten Zeit zu sich rufen und uns unsern Platz anweisen in seinem Reich. Wie oft mußte ich Mutter Buhtz erklären: Im Reiche Gottes sind Dienst und Stillesein gleich wichtig. Das Dienen lernen wir in wenigen Jahren, um es ein ganzes Leben zu üben. Das Stillesein lernt man vielleicht nicht in 20 langen Altersjahren. Und doch gehört es zur Vollendung unseres Lebens auf Erden: Vor Gott stille werden und bei ihm stehen auf dem Grund, den er uns bereitet hat; Gott läßt da niemanden aus. Darum wollen wir uns gewiß von Mutter Buhtz über ihren Tod hinaus mahnen lassen, tätig und fröhlich unsre Aufgabe in Gottes Welt zu tun. Aber wir wollen über ihrem Sterben auch stille werden und nicht das Ende versäumen. Gott helfe uns.

A m e n .

"Wenn ich mit Menschen- und mit Engels-
zungen redete - und hätte der Liebe
nicht, so wäre ich ein tönend Erz und
eine klingende Schelle."

Noch einmal, liebe Freunde, halten wir Zwiesprache mit unserer lieben Mutter Buhtz - die letzte Zwiesprache in dieser Welt.

Immer sind wir zu ihr gekommen, wenn wir nicht weiter wußten, und so kommen wir noch einmal heute zu ihr.

Was haben wir eigentlich von ihr gewußt, von den letzten Dingen ihres Lebens. Wie war sie da zurückhaltend, still und keusch in diesen Dingen. Wir ahnten wohl alle mehr, wie wir es wußten, wie schwer ihr Leben gewesen ist.

Ein kurzes Lebensglück an der Seite ihres ersten Mannes, den ihr der Tod früh nahm. Retten und helfen wollte sie, als sie sich noch einmal band und schwere Not dadurch erleben mußte.

Dann nahm der Tod ihr die Tochter aus der ersten Ehe, den einzigen Lichtstrahl, der ihr geblieben war als persönliches Lebensglück. Sie redete davon nicht. Nur wenn eins von uns einmal daran rührte, war es wohl, als glitten dunkle Schatten über ihre strahlenden Augen, während ihr Mund uns sagte: Das ist nicht so wichtig.

Wir aber wußten doch, wie schwer ein Herz gelitten und daß ihm so viel auferlegt war, daß man wohl verstanden hätte, daß sie darunter bitter und vergrämt geworden wäre, mit Gott und den Menschen fertig und an allem verzweifelnd.

Aber nun war es das Wunder, das Gott an ihr tat, daß dieses Leid nicht in Bitterkeit, sondern in Liebe verwandelt wurde, in eine so weite, wunderbare, grenzenlose, nie versiegende und nie versagende Liebe.

Selbst vom Schicksal und von Menschen geschlagen wurde sie verwandelt in einen, der nur noch für den Menschen da war.

Alles, was sie tat in ihrer großen, verwunderlichen Aktivität, die Arbeit im IOGT, die Friedensarbeit und alles Mühen und Sorgen um uns, ihre Kinder, kam aus einem Herzen, in dem Leiden in Lieben verwandelt war.

Darum war diese Liebe auch so echt, so warm und so überwältigend. Darum war sie nicht wie eine "klingende Schelle", sondern wie das warme Geläut einer anderen Welt.

Wie oft war es wohl so, daß wir ihr nicht zu folgen vermochten, daß wir so manchen Weg für töricht hielten, meinten, ihr Wagnis der Liebe ginge zu weit.

Ja, wir waren viel kleiner, viel ungläubiger und mußten erst bei ihr lernen, wie die Liebe über alle Grenzen hinweg geht.

Wo sie auch wohnte - manchem Menschen mochte es scheinen, als sei ihr Haus ein Haus großer Torheit, weil hier jeder geliebt wurde, weil nie gerechnet wurde, weil es keine Ausnahmen gab, weil sie in ihrer Liebe alles wagte.

Ja, da lernten wir an Mutter Buhtz, was unser Leben wohl alle irgendwie bestimmte, daß die Torheit der Liebe Weisheit bei Gott ist.

Ihr Maß war immer nur eines: Das Herz. Und ich möchte wohl meinen, daß man von solcher Liebe sagen darf, wie wir sie alle erfuhren, daß sie - wie der Friede Gottes - höher ist denn alle Vernunft.

Daß wir das in all den Jahren erleben durften - wir sind Dir, Mutter, dafür dankbar. Du warst ein einfacher und sehr schlichter Mensch - aber uns will scheinen, daß mit Deinem Tod die Welt um vieles ärmer geworden ist.

Johanna hatte man sie getauft. Ich weiß nicht, ob man dabei einst an die Heilige Johanna gedacht hatte, aber das eine weiß ich, daß ihr ganzes Leben auch ein Feldzug war, nicht mit Schwert und Panzer, nicht mit Gewalt und Vernichtung, sondern ein Feldzug der Liebe für alles Verlorene, Verlaufene, Zerschlagene in dieser Welt. Wir haben an ihr auch wohl lernen dürfen, daran zu glauben: Eine Hand, die da heilt, ist stärker als eine die schlägt, und ein Mund, der da segnet, ist mehr als einer der flucht.

Aus ihrem Mund hörte ich einst das Wort der Schrift: "Die Einsame wird viele Kinder haben". Auch dieses Wort war für sie wohl eine Hoffnung, die geboren war in ihrem Leid, Zusage Gottes, daß solche Liebe wohl gesegnet werde. Gott hat sein Wort gehalten.

Wir sind hier heute eine kleine Schar mit den Freunden zusammen, die gestern in Minden um sie zusammen war. Aber wir sind Gesandte von Hunderten, die Zahl mag wohl in Tausend gehen, die im Strom ihrer Liebe standen. Was hat Gott ihr geschenkt und wie gewaltig gesegnet! Professoren der Theologie und Straftentlassene, Trinker und Genies, Verkommene und Verlaufene, Verratene und Verlassene - das alles ging durch diesen Strom. Ge-eint sind wir alle ja dadurch, daß wir wohl irgendwie verloren waren und alle geliebt wurden, zusammengeliebt von ihr. Sie ging in die Hölle - und in was für Höllen - um dort ihre Kinder zu suchen und ließ uns auch im Himmel nicht allein.

Jeder von uns heute hier weiß wohl in Stunden, da ihm das für Mutter Buhtz geschah: Ich will Euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Ein starkes Herz, das Leid tragen kann, ist viel. Ein Herz, das Leid in Liebe verwandeln kann, ist mehr. Das Größte aber ist wohl ein Herz, das einen trösten kann, wie einen seine Mutter tröstet.

Als Mutter Buhtz in Münster alles zerschlagen war, ging sie nach Minden und zog dort auf den Brückenkopf. Und mir will es nun wie ein Symbol erscheinen, daß sie dort auf einem Brückenkopf wohnte, daß dort noch einmal ihr Leben wurde, was es immer war: Ein Brückenkopf der Liebe. Ein Brückenkopf der Liebe in einer ratlosen, verwirrten, sich hassenden und sich vernichtenden Welt. Mitten darin ein Brückenkopf der Liebe! Im Schlachtfeld dieser Welt!

Sie hat ihn nun verlassen, ist heimgekehrt nach Münster und ruht an der Seite ihres Kindes. Der Brückenkopf der Liebe steht leer!

Wirklich, steht er leer? Dann, Mutter Buhtz, hätten wir nichts gelernt, wenn wir nicht wüßten, daß es nun wohl ein Vermächtnis gewesen ist, was Du in letzter Stunde sprachst:

"Sagen Sie meinen Kindern, sie sollen zusammenhalten."

Der Brückenkopf der Liebe wird nun von uns, Mutter, besetzt werden, wer wir auch sind, wo wir auch sind.

Das soll unser stiller Dank sein.

Daß wir Dich erleben durften, hat unser Leben bestimmt, dafür danken wir Gott und loben seinen Namen.

Amen

... freue dich, Erde, lobet, ihr Berge,
mit Jauchzen! denn der Herr hat sein
Volk getröstet und erbarmt sich seiner
Elenden.

Jesaja 49, 13

Liebe Brüder und Schwestern!

Ich freue mich auf Weihnachten. Auf das Fest mit seinem ganzen fröhlichen Drum und Dran: die Lieder, die Krippe unter der stillen Kerze, die warme Herzlichkeit und Liebe, die uns in den Gaben und Grüßen beschenkt. - Und nie spüre ich so bedrückend, ja beängstigend, wie viel wir uns schuldig bleiben, wie arm und leer unsere Worte klappern, wie es einem Gerichtswort gleich über all unserem Weihnachtsfeiern steht: "Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen." -

Und nun lesen wir: Freue dich, Erde, lobet, ihr Berge, mit Jauchzen! denn der Herr hat sein Volk getröstet und erbarmt sich seiner Elenden. "Der Herr hat sein Volk getröstet!"

Perfektum: Vor all unserer Torheit und Armut, vor allem Wirrwarr, in dem wir die Welt durcheinanderbringen, vor allem Geschwätz, mit dem wir an ihm vorbeireden, weil über unserer Torheit und Armut, weil über allem menschlichen Wirrwarr das Erbarmen Gottes steht. Liebe Brüder und Schwestern, das dürfen wir uns sagen lassen! Darüber dürfen wir froh werden,

"... wir können das Wort nur wahr sein lassen!"

Auch von mir Ihnen allen einen herzlichen Gruß des Gedenkens. Wie gerne sähe und spräche ich gerade die unter Ihnen, die am weitesten weg sind und mit denen ein Wiedersehen schon Jahre hindurch nicht sein konnte. Wie sehr bedürfen wir hier des Erfahrungsaustausches über den Dienst, der uns immer noch aufgetragen ist. - Ich weiß, dass die Sorge uns oft genug das Herz schwer machen will - und es ist, menschlich gesehen - wahrlich auch Anlass dazu. Aber lassen Sie uns einander den Herrn bezeugen, der im Kommen ist und die Sache Seines Reiches ans Ziel bringen wird, vielleicht - mit uns, vielleicht - trotz uns, vielleicht - gegen uns! Bis in diese Stunde hinein haben wir alle viel Grund zum Danken. Wir denken in herzlicher Mitfreude derer, die durch die Geburt eines Kindleins erfreut wurden und lassen Sie die wissen, die uns ihre Vermählung anzeigten. Wir freuen uns über jede dieser Nachrichten und wenn der "alte Stamm aus der Fischerhüttenstrasse" zusammen ist, dann gehen unsere Gedanken hinaus ins Land zu vielen von Ihnen.

Herr Petrahn hatte im Sommer einen bösen Herzinfarkt. Nun tut er wieder Dienst in seiner alten fröhlichen Art und wir hoffen, dass sein Herz wieder ganz in Ordnung kommt.

Fräulein Fritz ist in den wahrlich lang verdienten Ruhestand gegangen und hat das Gossnerhaus verlassen.

Fräulein Rottmann kam quicklebendig - geladen mit den Erlebnissen ihrer grossen Reise - nach Berlin zurück und brachte Grüße von

Annemarie Pahl mit, die in einem grossen Lebensmittel-Labor in Rochester arbeitet.

Sehr herzliche Grüsse muss ich auch von Gisela Manns weitergeben. Sie hat im Herbst in Kiel geheiratet. Ihr Mann ist Methodistenpfarrer. Er erhält jetzt seine letzte Ausbildung für den Dienst in der Mission in der Universität in Atlanta. Sie werden die Christfestfeier der Heimat sehr vermissen, angesichts der Weihnachtsfeiern dort, die uns Deutschen doch arg fremd sind.---

Die Nachricht von der Vermählung von Klaus Niepmann war uns eine besondere Freude. Wie sehr wünschen wir gerade ihm die Wärme und Geborgenheit eines rechten zu Hauses.

Elisabeth Engelmann ist im Lehrvikariat im Johannesstift und wir freuen uns des Wiedersehens.

Durch die Geburt eines Kindleins wurden erfreut:

Dorle Rost, geb.v.Holz
Gunda Wiefel, geb.Birkholz
Günther Weu (4.Kindchen)
Rosemarie Häusler,geb.Wulff u.Karl-Fr.Häusler
Irmgard Krüger geb.Wolf u.Wolfgang Krüger
Hellmut Gutknecht
Hellmut Garten
Marsallan Bage

Saban Surin und Marsallan Bage sind wieder in ihrer Heimat.

Nun aber sind wir unterwegs in das neue Jahr. Wie gut, dass das Licht der Weihnacht es bereits überstrahlt!

Stern und Engel, Hirten und die Weisen
Künden uns das Große, das geschah.
Und wir loben, danken und wir preisen:
Gott ist nah!

Weg von Trauer, Jammer und Beschwerde
Wenden wir das schmerzliche Gesicht.
Brüder, über aller Nacht der Erde
Ist es licht!

Unsrer Sünden nimmer zu gedenken
Gab Gott seinen Sohn in Leid und Tod.
Sollte er mit ihm nicht alles schenken,
Was uns not?

Keiner ist verlassen und verloren,
Wer da glaubt, weil seine Hand ihn hält.
Der Erretter ist für uns geboren:
Trost der Welt.

In herzlichem Gedenken!

Ihr
gez.H.Wagner

Ihre
gez.Maria Trute

Liebe Brüder und Schwestern!

Zu den herzlichen Weihnachtsgrüssen und -wünschen
mit denen wir an Sie denken, wie in jedem Jahr, die
Einladung zu unserem Jahrestreffen

am Sonntag, dem 11. Januar.

Das Programm:

- 9.30 Uhr Gottesdienst
mit Feier de Heiligen Abendmahls
(Vik.Trute)
- 12.00 Uhr Mittagessen
- 14.30 Uhr Prof. Harder: Der Talmud
- 17.00 Uhr "Treffpunkt Parkhotel"
ein weihnachtliches Spiel des
Seminars mit dem wir den Tag
beschliessen wollen.

Zwischen den Veranstaltungen ist viel Zeit, beieinander
zu sitzen und fröhlich miteinander zu klönen.

Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung und freuen uns
auf Ihren Besuch.

- - - - -

Am Jahrestreffen des Seminars nehme ich mit
. . . Personen teil.

Mittagessen: ja/nein Kaffee: ja/nein

.

Liebe Schwestern und Brüder!

Vor mir liegen die alten Rundbriefe. Ich muß sie wohl zur Hand nehmen, um nicht dasselbe zu sagen, was man im letzten und in den vorhergehenden Jahren geschrieben hat. Es gehen einem schon genug Einfälle und Überlegungen durch den Kopf. Aber wenn unsere Gedanken hinausgehen zu Ihnen, dann steht doch immer wieder vor allem anderen die Frage nach Ihren Sorgen und Anfechtungen, mit denen Sie sich herumschlagen. Manch einer hat uns davon erzählt; wieviel dürfen wir zwischen den Zeilen lesen! Dort sind es wirtschaftliche Nöte, hier die Einsamkeit, die so sehr bedrücken. Da hören wir von Schwierigkeiten in der Arbeit oder spüren heraus, mit welchen Fragen Sie sich herumtragen. Sie stehen nicht in unserem Dienst, aber wir haben Sie doch zugerüstet, haben Ihnen Mut gemacht für die Arbeit, haben versucht, Ihnen zu helfen. Haben wir Ihnen geholfen? Wäre nicht noch viel mehr zu tun, und ginge es nur darum, Ihnen immer wieder ein gutes Wort zu sagen zum Zeichen dafür, daß Sie nicht vergessen sind.

Wie gut, daß wir alle, Sie und wir, weghören dürfen von dem, was unsere Gedanken und was unser Herz uns sagen, daß wir hinhören dürfen zu dem Zuspruch Gottes: "Das Licht scheint in der Finsternis". "Finsternis", wir wissen, wie dieses Wort bei Johannes gefüllt ist bis oben hin, gefüllt ist auch mit dem, was uns Not macht. Aber "das Licht leuchtet in der Finsternis". Mitten in unseren Sorgen und Anfechtungen, da, wo wir uns so viel schuldig bleiben, da leuchtet die frohe Botschaft, daß Gott uns nicht läßt, und daß er uns in all unserer Armut und Dürftigkeit hineingenommen hat in seine Verheißung: "Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden".

Lassen Sie das nicht ein Wort sein, wie man es eben aus dem frommen Goßnerhaus erwartet. Lassen Sie uns wirklich verbunden sein in der Freude dieses getrosten Glaubens!

So können wir fröhlich ernst nehmen, was in unserer kleinen Welt geschieht. Wir haben gerade den Weihnachtsbazar hinter uns. Im Verhältnis zu dem, was wir in den letzten Jahren erlebt haben, eine wenig aufregende Zeit. Saban und Marsallan fehlen uns. Sie sind im Juni nach Indien abgereist, arbeiten beide im theologischen Seminar in Ranchi. Ein schwerer Anfang, denn sie bekommen gerade dort die Spannungen zu spüren, die das Leben unserer indischen Goßnerkirche immer noch durchzittern. - In diesen Tagen bekamen wir die ersten Nachrichten von unseren beiden Amerikanern, die wir Ende September d. J. für den Dienst in deutschen Gemeinden in Paraguay ausgesandt haben, Grüße von Rudolf und Ruth Thümmler. Auch sie in ihrer Einsamkeit würden sich sicherlich freuen, wenn sie Grüße aus der Heimat erhalten. - Ende September hat der wohl kleinste Kursus unserer Seminargeschichte sein Examen abgelegt. Ein kleines Häuflein, das uns aber vor der strengen Wachsamkeit des präsidiierenden Kirchenfürsten Ehre gemacht hat. Adelheid Bochow, Brigitte Otto, Barbara Wolff haben inzwischen ihren Dienst angetreten. - Zu unserer Freude ist das Haus im Augenblick voll besetzt. Wir haben mit dem neuen Kursus einen guten Anfang machen dürfen. Wir waren 14 Tage in Mainz-Kastell, sind eifrig, - so sehen es jedenfalls immer die Lehrer - den Spuren einer großen kirchengeschichtlichen Vergangenheit nachgegangen, vor allem aber waren wir da, um Mainz-Kastell, Pfarrer Symanowski und seine Arbeit kennenzulernen.

Für den neuen Kursus haben wir viele Vormerkungen notieren können. Vor allem freut es mich, daß einige dieser Bewerber von früheren Seminaristen ermutigt worden sind, zu uns zu kommen. So schwer unser Dienst auch ist, so erfahren wir doch immer wieder Freude, die uns

Mut macht unsere Arbeit zu tun. Gerade heute erreichte mich ein Brief, in dem ich es lesen durfte: "Ich habe jedenfalls in meinem Beruf das gefunden, nach dem viele suchen: Freude, Zuversicht, eine wunderschöne Aufgabe, die viel Arbeit und Mühe macht, aber einem mehr zurückgibt, als man in sie hineinsteckt, und wenn man noch so viel hineinsteckt." Darum wagen wir es auch, in diesem Hause zu werben, zu rufen, zu rüsten und zu senden. Daher laden wir Sie auch in diesem Jahr zu unserem Treffen am Sonntag, dem 12. Januar 1958 ins Goßnerhaus ein.

Unser Programm: 9.30 Uhr Gottesdienst und Feier des hlg. Abendmahls
(Pastor Lokies)

12.00 Uhr Mittagessen

15.00 Uhr Kaffeepause

16.00 Uhr Prof. Schrey: "Weltanschauung und Glaube im 20. Jahrhundert"

Wir schließen den Nachmittag mit einem Spiel "Der fremde Gast" von Nikolai Ljeskow. Dazwischen ist Zeit beieinander zu sitzen und zu erzählen.

Wir bitten freundlichst um Anmeldungen zu diesem Tag, vor allem zum Mittagessen. Auch wüßten wir gerne, wieviele Ihrer Kinder Sie mitbringen.

Eigentlich hätten wir im Seminar dieses Jahr unser 10jähriges Stiftungsfest begehen müssen. Des Feierns müde, haben wir das Festprogramm durchgestrichen. Unsere Arbeit soll der Dank sein, den wir freilich nicht vergessen wollen. Wissen Sie noch, wie wir 1947 angefangen haben? Hinter den verklebten Fenstern, Wache am Kartoffelfeld, und nun erst die "Hygiene"! Eine kleine Feier haben wir doch gehalten: Frau Scholz, Frau Hahn, die Küche und wir haben in der alten Fischerhütte eine schöne Kaffeestunde gehabt, sind die alten Wege gegangen und haben uns viel erzählt. Wann es war, das müssen die meisten von Ihnen wissen, denn sicherlich haben Ihnen die Ohren geklungen. - Eine fehlte in unserer Runde: Frä. Rottmann, die das Fernweh packte und ihre Schritte nach den Vereinigten Staaten lenkte. Dort hat sie Verbindung mit Annemarie Pahl und Monika Symanowski aufgenommen.

Nun noch ein paar persönliche Nachrichten zum Mitfreuen:

Verlobt haben sich: Ingeborg Föllmer, Ruth Bergan, Marianne Brumm, Rosemarie Hankwitz und Günther Nenz.

Geheiratet haben: Dorothea Holz, Gudrun Hasper, Anita Kruklat, Eberhard Bracht und Hannelore Steinert, Karin Riemann und Dieter Herrmann, Edeltraud Kusche, Irmgard Wolff und Wolfgang Krüger.

Die Geburt des 1. Kindchens zeigten an: Helga und Werner Dreißig, Eva Maria und Dieter Beschmidt, Ingrid und Georg Buchholz.

Die Geburt des 3. Kindchens: Annemarie und Heinz Rummelt, Hildegard und Helmut Degen, Gerhard und Anneliese Johann.

Die Geburt des 2. Kindchens: Theo Wawrzinek und Frau, Heinz und Lisbeth Eckart.

Die Geburt des 4. Kindchens: Bruno Schottstädt und Frau, Eva Maria Krüger (Ludwig) mit ihrem Mann.

Viele gute Wünsche gehen zu allen und die Bitte, uns auch fernerhin an Ihrem Leben teilnehmen zu lassen, an Freude und Leid.

Wir grüßen Sie mit einem Vers Jochen Kleppers:

"Der du allein der Ewge heißt
und Anfang, Ziel und Mitte weißt
im Fluge unserer Zeiten:
Bleib du uns gnädig zugewandt
und führe uns an deiner Hand,
damit wir sicher schreiten!"

Anna Frick

Janet Klug

Liebe Brüder und Schwestern!

Dieser Brief wollte mir garnicht unter die Feder kommen. Kann man denn einen Adventsgruss schreiben, wenn Advent noch garnicht da ist, wenn ganz andere Themen für die Methodik-Stunde durchdacht werden sollen und die Totensonntagpredigt wartet?

Es gilt doch, ob wir bereit sind oder nicht, ob uns ganz andere Dinge durch den Kopf gehen: "Mache dich auf, dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir!" Er ist da! Er wartet! "Siehe, ich stehe vor der Tür!" Und gerade, wenn wir garnicht "in Stimmung sind", wenn uns ganz andere Dinge umtreiben, stehen wir mitten in dem Evangelium, das wir in den nächsten Wochen hören dürfen. Gott wagt es mit uns! Er tut es mit uns! Mit uns müden Leuten, mit uns routinierten "Reichsgottesarbeitern". Mit uns, die wir so oft nicht hindurchfinden durch unsere Fragen, denen so ganz andere Dinge in Kopf und Herz tumoren, wir dürfen fröhlich hören und fröhlich singen:

Sieh nicht an, der du selber bist
in deiner Schuld und Schwäche,
sieh an, der gekommen ist,
auf dass er für dich spreche.

Darüber muss man doch getrost und dankbar werden? Getrost und dankbar grüssen wir auch Sie und wünschen Ihnen allen für das neue Jahr einen fröhlichen Anfang.

Wieder hat sich die Auflage dieses Weihnachtsgrusses erhöht. Anfang September hat der Oberkursus (der 6. Zweijahreskursus) seine Prüfung bestanden - 5 junge Männer und 9 Mädchen-. Zwei von ihnen arbeiten in Ostberlin. Einer hat, besonderer Umstände willen, bereits das Studium an der Kiho begonnen. Wir haben dieses Mal den Prüfungstermin so weit verlegt, weil wir im September auf Reisen waren. Wir besuchten Diaspora-Gemeinden in Wien und Kärnten, oft ein anstrengender Einsatz, dann wieder unvergessliche Tage, Stille und Ruhe, die uns Kraft schöpfen liessen für die Arbeit, die daheim auf uns wartete.

Und wenn wir unseren Kalender nun noch weiter durchblättern: In den grossen Ferien hatten wir Gäste in unserem Heim, ein buntes und fröhliches Völkchen: Bruder Gutsch mit zwei oekumenischen Aufbaulagern, die in Ostberlin am dem Aufbau eines Städtischen Spielplatzes in der Gegend der Stalin-Allee mitarbeiteten.

Sie haben auch sicher erfahren, dass Pfarrer Schultz mit seiner Familie wieder in Deutschland ist. Wir hatten die Freude, ihm, seine Frau und Kinder für kurze Zeit zu Gast zu haben. Er ist jetzt Leiter der Evangelischen Akademie Oldenburg, eine Arbeit, die ihm wohl viel Freude macht. Auch Pfarrer Heidtmann war während der Generalsynode unser Gast und hat uns ein wenig teilhaben lassen an dem Ringen unserer Kirche um einen guten und gehorsamen Dienst. - Wir gedenken mit herzlichen Wünschen seiner Frau, die nach einem bösen Unfall (von einem Auto angefahren) immer noch im Krankenhaus liegen muss. - Wir hatten dann u.a. den Sekretär der Gossnerkirche in Indien, Mr. Horo, zu Besuch und zu Weihnachten erwarteten wir den indischen Pastor Minz und Frau, vielleicht auch die beiden indischen Schülerinnen aus Salzuflen.

Was haben wir sonst zu berichten? Da war das obligatorische Sommerfest in Tegel mit Baden, Spiel und Mondscheinfahrt. Wir haben unsere Bibliothek weiter ausgebaut, einiges Lehrmaterial beschaffen können, den Unterricht durch praktische Übungen im Zeichnen, Basteln, Laienspiel er-

weitert. Unsere Sorge ist nur: Der Oberkurs ist bis auf "3 kleine Mägdelein" zusammengeschmolzen, der Unterkurs hat 15 Schüler, von denen aber 2 aussetzen mussten. Wo bleibt der Nachwuchs? Die Frage wird ernst, weil auch die bisher gut besuchten Abendkurse kleiner geworden sind, in den nächsten Jahren aber ein beachtlicher Teil unserer Berliner Katecheten die Altersgrenze erreicht und ausscheiden wird.

Und wenn wir im Kalender weiterblättern: Wir werden am 20. Dezember unsere Weihnachtsfeier haben und vom 21.12. bis 5. Januar in den Ferien sein.

Bitte im Notizbuch vermerken :

Am Sonntag, dem 13. Januar 1957 Rüsttag

mit unseren ehemaligen Seminaristen, zu dem wir Sie herzlich einladen.
Das Programm :

9,30 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlsfeier
11.00 " Berichte aus der Arbeit
12.30 " Mittagessen
13 - 15 " haben wir Zeit für persönliche Gespräche
15,00 " Kaffeetafel
15,30 " wird Herr Rektor Hübscher, der frühere Leiter der ev. Heim-
schule des Johannesstifts, zu uns sprechen über die seelische
Situation unserer Kinder und ihre Nöte.

Eine Abendandacht wird um 17.30 Uhr den Tag beschliessen. Wir hatten im vorigen Jahr einen kleinen Kindergarten beisammen. Es ist auch dieses Mal möglich, die Kleinen an dem Tage hier im Hause zu betreuen. Wir müssen doch den Nachwuchs an das Seminar gewöhnen! Wir würden uns freuen, wenn recht viele "Alte" bei uns reinschauen würden. Wir bedürfen des Kontaktes mit der "Front" immer von Neuem und möchten doch auch die persönlichen Fäden nicht abreißen lassen. Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung!

Nun noch einige persönliche Daten :

Ihre Verlobung haben uns angezeigt:

Marianne Brumm, Dieter Herrmann mit Karin Riemann, Irmgard Wölff
mit W. Krüger, Helmut Garten mit B. Hoeffler, Helmut Gutknecht.

geheiratet haben:

Gisela Babel und Günther Stühme, Elfriede Köpp und H. Grabowski
Dieter Beschmidt u. Eva Maria Podszuck, Joachim Hoppe u. G. Labetzke,
Gertrud Hammermeister u. ?, sowie Helmut Krentz.

Die Geburt einer Tochter,

Johannes Steinicke

Eva Fuchs geb. Berg

Willibald Jacob

H. G. Blankenfeldt

Berthold Grube

Gerda Bauer (geb. Holdt).

eines Sohnes

zeigten:

Ulrich Lumbee

Waltraut Ebeling geb. Wilm

Gertraud Koschinski geb. Gaulke

Den ganz "Alten" sei auch mitgeteilt, dass Frl. Charlotte Jahn - sie arbeitete die ersten Jahre als Sekr. der Ostpr. Brüder bei uns in der Fischerhüttenstr. im August nach kurzer Krankheit verstorben ist. Ihre Freude, nach jahrelanger Arbeitslosigkeit nun eingestellt zu werden, hat sie nicht mehr auskosten können.

Aus unserer Arbeit ausgeschieden sind: Gunda Wiefel geb. Birkholz, Rudi Lehmann und Frau (geb. Hoffmann) Gisela Manns, Hannelore Pfennig, Max Thierack.

Das A-Examen haben bestanden: Marianne Brumm, Gertrud Hammermeister, Brigitte Haasler, Renate Schiller, Ingrid Bachmann, Marianne Tobien, Georg Buchholz.

Das B-Organistenexamen hat Erika Schwarz abgelegt, während die C-Prüfung bestanden haben: Eva Maria Rugowsky, Inge Benn, Edeltraut Goebel.

Wir wünschen Ihnen allen eine gesegnete Weihnachtszeit und grüssen Sie herzlich.

Ihre

gez. H. Wagner

gez. Maria Trute